This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
B 3 831 414

N 1247

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

THE
ARCHER TAYLOR COLLECTION
OF FOLK SONGS & BALLADS

Die poetiſche Ukraine.

Eine Sammlung

kleinruſſiſcher Volkslieder.

Ins Deutſche übertragen

von

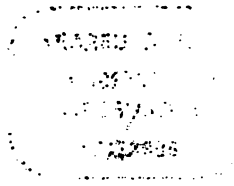
Friedrich Bodenſtedt.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

1845.

MUSIC LIBRARY
UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
BERKELEY



Die poetiſche Ukraine.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die poetiſche Ukraine.

Eine Sammlung

kleinruſſiſcher Volkslieder.

Ins Deutſche übertragen

von

Friedrich Bodenſtedt.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

1845.

Schon seit geraumer Zeit gesteht man den verschiedenen eigenthümlichen Volksdichtungen einen besondern Werth zu, es sey nun daß dadurch die Nationen im Ganzen ihre Angelegenheiten, auf große Staats- und Familien-Verhältnisse, auf Einigkeit und Streit, auf Bündnisse und Krieg bezüglich, überliefern, oder daß die Einzelnen ihr stilles häusliches und herzliches Interesse vertraulich geltend machen. Bereits ein halbes Jahrhundert hindurch beschäftigt man sich in Deutschland ernstlich und gemüthlich damit; und ich läugne nicht, daß ich unter diejenigen gehöre die ein auf diese Vorliebe gestütztes Studium unabläßig selbst fortsetzten, auf alle Weise zu verbreiten und zu befördern suchten; wie ich denn auch gar manche Gedichte, dieser Sinnes- und Gesanges-Art verwandt, von Zeit zu Zeit dem reinfühlenden Componisten entgegenzubringen nicht unterließ.

Goethe.

National songs and popular works of amusement throw no small light on the manners of a people: they are materials which most travellers have wit hin their reach, but which they almost always disdain to collect. . . .

George Ellis.

PG3926
B6
MUSIC

Vorwort.

Ueber den Werth der Volksdichtungen im Allgemeinen haben sich schon zu viele gewichtige Stimmen lobend vernehmen lassen, als daß die Herausgabe vorliegender Sammlung einer weitern Rechtfertigung bedürfte.

Die größten Dichter aller Länder haben nicht verschmäht aus dem unversiegbaren Quell zu schöpfen, der ihnen in den Liedern ihres Volkes entgegenfloß. — Heinrich Heine sagt irgendwo: „Es liegt in den Volksliedern ein sonderbarer Zauber." Byron wußte das sehr gut, und einige der schönsten Gedichte des großen Britten haben seinem eifrigen Studium der Volkspoesie der Engländer, Griechen und Spanier ihr Entstehen zu verdanken. Diejenigen Lieder unseres Goethe, welche am meisten Anklang gefunden haben in den Herzen der Deutschen, sind die im Volkstone geschriebenen.

Ich halte es für überflüssig, noch andere von den vielen Beispielen anzuführen, welche geeignet wären, meine Ansicht über den Werth der verschiedenen Volksdichtungen zu unterstützen.

„Da nun aber“ — sagt Goethe — „solche Gesänge sich meist aus einer spätern Zeit herschreiben, die sich auf eine frühere bezieht, so verlangen wir von ihnen einen angeerbten, wenn auch nach und nach modificirten Charakter, zugleich mit einem einfachen, den ältesten Zeiten gemäßen Vortrag.“ —

Daß diese Eigenschaften der hier mitgetheilten Sammlung nicht fehlen, wird der gebildete Leser auf den ersten Blick wahrnehmen.

Für die Treue meiner Uebersetzungen bürge ich; — ob es mir gelungen ist, die weichen, wohlklingenden Verse, die den Liedern der Ukraine einen so eigenthümlichen Reiz geben, glücklich nachzuahmen, muß ich der Beurtheilung einsichtsvoller Kritiker überlassen.

Indem ich's jedoch wage, die Kinder fremden Landes an meiner Hand einzuführen in mein deutsches Vaterland, liegt mir die Pflicht ob, zuvor ein Wort über ihre Herkunft und Heimath zu sagen. Ich verweise dieserhalb den geneigten Leser auf die geschichtliche Einleitung welche den Liedern vorausgeht, und bestimmt ist, in leichten Umrissen ein Bild des Volks zu geben, das sie gesungen.

Erst seit wenigen Jahren hat man in Rußland angefangen, sich mit Sammlungen ukrainischer Volkslieder zu beschäftigen, und ohne die eifrigen Bemühungen eines Czarnocki und Maximowitsch wären die herrlichen Lieder wahrscheinlich im Strudel der Zeit untergegangen und der Vergessenheit anheimgefallen.

In Polen war es Lach-Szyrma — Verfaſſer eines trefflichen Werks über polniſche Literatur — welcher zuerſt im Jahre 1818 einige ukrainiſche Geſänge mit polniſcher Ueberſetzung in periodiſchen Blättern erſcheinen ließ.

Im Jahre 1833 gab Wenceslas Zaleski eine Sammlung polniſcher und galliziſcher Lieder mit Muſik von dem berühmten Lipinski heraus.

Adam Czarnocki, ein junger polniſcher Gelehrter, bekannt unter dem Pſeudonamen Zoryan Chodakowski, hat einige Jahre ſeines Lebens darauf verwandt, die Reſte der ukrainiſchen Volkspoeſie zu ſammeln. Leider verhinderte ihn ſein frühzeitiger Tod, ſein Unternehmen zu vollenden, und die Sammlung kam in die Hände eines ruſſiſchen Gelehrten, M. Maximowitſch, welcher im Jahr 1827 die erſte Ausgabe davon erſcheinen ließ. Später bereicherte dieſer ſeine Sammlung unter Mitwirkung des Fürſten Tzerteley, Sreznievski und Anderer, durch mehr denn 2000 Lieder und Fragmente, und ließ 1834 in Moskau eine neue Ausgabe davon erſcheinen. Meine Ueberſetzungen enthalten eine ſorgfältige Auswahl dieſer Sammlung.

Da ſich die ukrainiſchen Lieder nur im Munde des Volks und beſonders durch die Banduriſten[1] —

[1] Eine Art Volksſänger, den Rhapſoden der Griechen ähnlich. Man nannte ſie Banduriſten, weil ſie ihren Geſang auf der Bandura — Pandora — begleiteten.

welche oft nach eigenem Belieben daran änderten und modelten — bis auf unsere Zeit erhalten haben, so mußten natürlich viele davon ihre ursprüngliche Frische und Farbe verlieren, und ist auch in diesem Umstande der Grund des Vorhandenseyns der vielen Varianten zu suchen. Diese finden sich besonders bei den größeren Gedichten, den Dumen. Es leuchtet ein, daß dadurch die Schwierigkeiten einer passenden Auswahl um ein Bedeutendes vermehrt wurden.

Unter den vielen kleinrussischen Gelehrten, welche mir durch Uebersendung von Materialien u. s. w. bei der Ausarbeitung dieses Werkchens hülfreich zur Hand giengen, fühle ich mich besonders gegen Hrn. Roskowschenko, — bekannt durch seine trefflichen Uebersetzungen Shakspeare'scher Dramen, — und Hrn. Afanassiew, als Schriftsteller in Rußland unter dem Pseudonamen Tschubinsky bekannt, zu herzlichem Danke verpflichtet.

Ein mir befreundeter polnischer Gelehrter, Thaddäus Lada-Zablocki, hat unter meiner Mitwirkung eine französische Uebersetzung vorliegender Sammlung besorgt. Sein Buch soll für die Franzosen seyn, was meines für die Deutschen; nur daß letzteres den Vorzug hat, die Lieder in den Versmaßen des Originals wiederzugeben, was in der französischen Sprache unmöglich war.

In den historischen Skizzen dienten uns besonders

Michel Grabowski[1] und Nikolas Polewoi[2] als Führer.

Sollte sich meine Arbeit einer günstigen Aufnahme bei der deutschen Nation zu erfreuen haben, so werde ich nach meiner Rückkehr in's Vaterland eine ähnliche Sammlung gruſiniſcher, armeniſcher, tartariſcher und perſiſcher Volkslieder erſcheinen laſſen. Materialien dazu habe ich auf meinen Reiſen unter dieſen Völkern ſchon in Fülle geſammelt.

Um den Ueberblick zu erleichtern, habe ich alle hier mitgetheilten Gedichte hiſtoriſchen Inhalts in chronologiſcher Ordnung gegeben.

So mögen denn die duftigen Lieder gleich klagenden Winden hinwehen zu den Gauen der Deutſchen, und den Deutſchen erzählen, wie die Kinder der Ukraine einſt geliebt und gekämpft!

Tiflis den 1. October 1844.

Fr. Bodenſtedt.

[1] Der berühmteſte Schriftſteller Polens. Siehe ſein Werk, betitelt: Krytyka i Literatura. Wilna 1837.

[2] Einer der beſten und fruchtbarſten ruſſiſchen Schriftſteller, berühmt durch ſeine Geſchichte der ruſſiſchen Nation. Seine Biographie iſt bekannt aus Königs „Literariſchen Bildern."

Hinsichtlich der Aussprache

der kleinrussischen Namen muß ich dem Leser bemerken, daß ich dieselbe nur annäherungsweise mit deutschen Buchstaben bezeichnen konnte, da uns mehrere Laute der ukrainischen Sprache gänzlich fehlen, und überhaupt die richtige Aussprache derselben Ausländern unmöglich ist. Das sanfte sch, das j der Franzosen, habe ich durch sh ausgedrückt, wie z. B. in Saparoshie. Bei den polnischen Namen ist die ursprüngliche Schreibweise beibehalten worden.

Die kleinrussische Sprache — eine Tochter der polnischen und russischen — ist wie mir scheint, der wohlklingendste aller slavischen Dialekte, und von großer musikalischer Wirkung.

Interessant war es mir, beim Lesen kleinrussischer Lieder auf eine Menge mehr oder weniger vermummter, deutscher Wörter zu stoßen, welche wahrscheinlich durch die polnische Sprache in der kleinrussischen Eingang gefunden haben.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorwort V
Einleitung 1

Erstes Buch.

Die Lieder 19

1. Steht am Waſſer die Platane 23
2. Rauſcht es, rauſcht's im Eichenwalde 25
3. Die Winde heulen, es wogt das Gras 27
4. Zum Marſch, zum Abmarſch pfeifen 29
5. Brauſ't es, weht es 31
6. Eine Hopfenranke im Garten allein 33
7. Kam aus der Ferne ein Kuckuck geflogen 34
8. Wo, wo, meine Liebe, jetzt weileſt du? 35
9. Im grünen Wieſenthal ſilberhell 37
10. Vor Weh' mir Herz und Kopf vergeh'n 39
11. Zum Niemen zieh' ich 42
12. Fliegt ein Adler über's Meer hin 44
13. Schwamm auf dem Meere, auf blauem Meer 45
14. Schickt die Mutter ihren Sohn, einen Falken kühn 46
15. Weint und klagt Gregor's alte Frau 48
16. Sag' Mädchen, wo werden wir ſchlafen zur Nacht? . . . 49
17. Hoch zwiſchen Blumen und Wintergrün 51
18. Beugen ſich die dichten Zweige 53
19. Mein Mädchen, viel ſchöne, viel ſtolze Maid 55
20. Dunkel iſt die Nacht 56
21. Schwang vom Wald', vom dunklen Walde 57
22. Hat die Frau den Mann geſchlagen 58
23. Sprach zum Mond' die Abendröthe 60
24. Auf ein Grab ſetzt der Koſack ſich 61
25. Wie er ſchön iſt, wie er grün iſt 63

Seite

26. Es zittert der Eichwald im Windesgeheule 64
27. O, ihr Augen, schwarze Augen 66
28. Schon fällt auf die Steppe das nächtliche Graus 68
29. Schmied! warum schmiedest du heute nicht? 69
30. Es setzt sich die Eule auf ein hohes Grab 70
31. Zu Kiew auf dem Markte 71
32. Ist dies die Quelle die mich gelabt und getränkt? 74
33. In der Morgenfrühe 76

Zweites Buch.

Die Dumen 79

Erste Abtheilung. Dumen aus dem XVI. Jahrhundert . . 83
Die Flucht der drei Brüder aus Asow 85
Der Tod Fedor Besrodny's 92
Der Tod Morosenko's 95
Von Boguslaw 97
Von Bogdan 99
Der Tod Iwan Swiergowsky's 101

Zweite Abtheilung. Dumen aus dem XVII. u. XVIII. Jahrhundert 103
Der Tod Iwan Konowtschenko's 105
Vom Kosacken Baida 115
Der Sturm auf dem schwarzen Meere 118
Paley in Sibirien 123

Anhang.

Fragmente 127

Perebienoß 129
Gram der Schwester ob ihrem Bruder 131

Einleitung.

Es würde mich zu weit führen, hier eine ausführliche Geſchichte der Koſacken zu geben, da dies Buch nicht beſonders für Gelehrte, ſondern für das ganze gebildete Publikum Deutſchlands beſtimmt iſt.

Vielleicht daß ich ſpäter einmal, unter günſtigern Verhältniſſen, verſuchen werde, nach Kräften die große Lücke auszufüllen, welche die Geſchichte Europas in Bezug auf die ſlaviſchen Lande darbietet; in dieſem Augenblicke machen mir meine Reiſen und ſonſtigen Beſchäftigungen ein ſolches Unternehmen unmöglich.

Was ich hier gebe, ſoll nichts ſeyn als eine kurze Berichtigung der irrigen Anſichten, welche allgemein in Deutſchland über den Urſprung und die Entwicklung des weitverzweigten Koſackenſyſtemes herrſchen; zugleich mögen dieſe Blätter als Führer dienen durch den duftigen Liedergarten, der ſich in bunten, wilden, aber anmuthigen Verſchlingungen vor den Augen des Leſers ausbreitet.

So lange die Koſacken noch mit ſtarker Hand eingriffen in das Rad der Geſchichte, wußte in Europa

Niemand von ihnen; erſt jetzt, da der Stern ihres Ruhmes ſeinem Untergange nahe iſt, hat man angefangen, ſich mit Unterſuchungen über ihren Urſprung u. ſ. w. zu beſchäftigen. Der Grund, warum dieſe Unterſuchungen bisher zu ſo unbefriedigenden Reſultaten geführt haben, iſt vorzüglich in dem Umſtande zu ſuchen, daß man ſich mehr mit der Ableitung des Namens, als mit der Sache ſelbſt beſchäftigt hat. Einige leiten das Wort Koſack oder Kaſack, von den Kaſſogen her; Andere von Kaſachia; noch Andere laſſen die Koſacken ſelbſt von den Tſcherkeſſen abſtammen; und ſo geht's fort in's Unendliche, und Alle haben Recht, und Keiner hat Recht.

Durch die richtigſte und genaueſte Ableitung der Benennung Koſacken wird wenig Licht auf die Geſchichte dieſes Volkes geworfen, welches nicht Einer Quelle entſproſſen, ſondern ein Meer iſt, durch den Zuſammenfluß vieler Ströme gebildet.

In den endloſen Steppen, welche ſich zwiſchen dem untern Don und dem Dniepr ausdehnen, hatten ſeit den älteſten Zeiten Nomadenvölker und Räuberhorden ihre Zelte und ihre Schlupfwinkel. Die Gränzen des alten Rußlands erſtrecken ſich im Süden nicht weiter als bis zur Mündung der Sula (linkes Dnieprufer), und des Pruth (rechtes Dnieprufer). Von dort an begannen die Zelte der Steppenbewohner, der Chaſaren, Petſchenägen und Polowzen.

Seit Ruriks Zeiten bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts waren dieſe Völker durch ihre Räubereien und Streifzüge furchtbar. Je nachdem ſich ihnen Ausſicht auf

Beute darbot, machten sie Einfälle in Rußland, oder verbanden sich mit den Russen, um ihnen gegen andere räuberische Nachbarvölker beizustehen; sie plünderten die Reisenden und Karavanen und lebten selbst in beständigem Hader unter einander.

Um das Verhältniß dieser Räubervölker, den russischen Fürstenthümern gegenüber, — den einzigen angebauten Ländern, welche die Ursteppen begränzten, — richtig darzustellen, ist es nöthig, zuvor einen Blick auf den innern Zustand dieser Länder zu werfen.

Sie bestanden aus Groden, das heißt, aus großen, durch Wälle und Mauern befestigten Burgen, welche den Fürsten oder ihren Statthaltern zum Aufenthalte dienten. Zwischen diesen Burgen zogen sich aus zerstreut gelegenen Hütten bestehende Dörfer, Chutoren oder Meiereien, hin, wo das Volk den Winter zubrachte, und von wo es sich, bei Ueberfällen feindlicher Horden, in die Groden flüchtete. Oft auch führten die Fürsten, nach Art der deutschen Raubritter des Mittelalters, selbst Kriege untereinander, und die Sieger hausten schrecklich im Gebiete der Besiegten.

Der Landmann fand bei seiner Rückkehr, statt der verlassenen Hütte, nur Schutt und Trümmer; der Ackerbau und die Gewerbe stockten; das gesellschaftliche Leben konnte sich nicht entwickeln, und das Bedürfniß größerer befestigter Plätze wurde immer fühlbarer. Nur in den Groden,[1] welche sich nach Maßgabe der Bevölkerung

[1] Hiervon kommt das russische Wort Gorod — Stadt.

erweiterten und zu Städten heranwuchsen, war noch Sicherheit zu finden.

Die bedeutendsten Groden jener Zeit waren, Tschernigow, Kiew, Belgorod, Perejaslawl, Nowogorod, Sewersk, Owrutsch [1] u. s. w.

Am bedrängtesten wurde der Zustand der russischen Fürstenthümer, seit die Tartaren anfingen ihre Einfälle zu machen. Jetzt war nicht mehr an Ackerbau zu denken; die Felder lagen wüste, die Wohnungen des Landmanns wurden der Erde gleich gemacht; Keiner durfte mehr wagen, die befestigten Plätze zu verlassen. Die Pflugschar ward zum Schwerte und der Ackersmann zum Krieger. Ein ganzes Jahrhundert lang schwebte der Säbel der Tartaren drohend und verderbend über den Häuptern der Russen. Was war natürlicher, als daß diese, zur Verzweiflung gebracht, es vorzogen dem Feinde selbst entgegen zu ziehen und in offener Feldschlacht dem Tode zu trotzen, als ihn daheim in träger Furcht von der Hand der Barbaren zu erwarten.

Um jene Zeit, seit dem Einfalle der Tartaren, bildeten sich zwei Stände: der des Bürgers oder Stadtbewohners, und der des Kosacken oder bewaffneten Landbewohners.

[1] Ich habe die Benennungen der Städte, Flüsse u. s. w. nach der allgemein angenommenen, russischen Aussprache geschrieben, welche von der ukrainischen in vieler Hinsicht verschieden ist. In der Ukraine spricht man z. B. Tschernihow, Belhorod, Perhaslaw u. s. w. — Die Russen pflegen das h, welches ihrer Sprache fehlt, durch den Buchstaben g zu ersetzen, was vorzüglich bei aus fremden Sprachen entlehnten Wörtern auffällt. So sagen sie z. B. Ererrirgaus, Ordonnanzgaus, Gamburg, Gannover u. s. w.

In den nördlichen russischen Fürstenthümern, welche sich wie alle übrigen vor dem Schwerte der Tartaren beugen mußten, wo dieses aber die bestehende Ordnung nicht zerstörte, behielt der Stand der Bürger die Oberhand, und die Staatsverfassung blieb in ihren ursprünglichen Formen.

Der Stand der Kosacken nahm seinen Ursprung in den südlichen Provinzen, wo die russischen Fürsten mit ihren Bojaren umgekommen waren, wo die geistliche Macht gesunken war, wo die Horden der Tartaren sich festgesetzt hatten, und die Städte mit ihren zerstörten Mauern unvertheidigt dastanden, inmitten der wüsten Felder.

Die Benennung Kosack als Gegensatz des Bürgers, bezeichnet ursprünglich einen seines Herdes und Hauses beraubten Herumstreifer. Aber wo sollten diese Flüchtlinge Schutz suchen vor dem drückenden Joche der Feinde, welche das ganze Land, von der Wolga bis zum Dniepr, überschwemmten? Der Theil der alten Steppe, wo früher der Polowetz sein Zelt aufschlug, war der Herrschaft der Tartaren unterworfen. Sie unterjochten oder verdrängten alle Nomadenstämme, welche sie auf ihren Raubzügen antrafen. Kanew, eine befestigte Gränzstadt, welche die Russen gegen die Einfälle der Polowzen erbaut hatten, war in der Gewalt der Tartaren.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts fielen alle diese Länder in die Hände anderer Herren. Olgerd, Großherzog von Litthauen, verjagte die Tartaren von den Ufern des Dniepr. Seine Statthalter herrschten über Kiew, Tschernigow und Nowogorod Sewersk.

In Folge dieſer Eroberungen blieb den Flüchtlingen kein anderer Zufluchtsort übrig, als das Land am Don, unfern des aſow'ſchen Meeres, und die wüſten, hinter den Waſſerfällen des Dnieprs, nach der Seite des ſchwarzen Meeres zu, gelegenen Gegenden.

Hier war die Wiege der Koſacken. Doch fanden die Flüchtlinge der unterjochten ruſſiſchen Fürſtenthümer in dieſen Schutzorten ſchon ältere Bewohner vor, welche theils aus Nachkömmlingen einheimiſcher Stämme, theils aus Eingewanderten beſtanden.

Seit langer Zeit wachten die Söldnerhorden Aſiens, die Türken und die Kara-Kalpaken, über die Sicherheit der Gränzen Rußlands. Sie waren unabhängig, dienten für Geld, und behielten ihre aſiatiſchen Namen bei. Dieſe Horden wurden von den Ruſſen Brodniks genannt, das heißt bewaffnete Herumſtreifer, welche für Geld ihre Dienſte verkauften.

Berlade in der Moldau unterſchied ſich in Nichts von der Sitſch[1] der Koſacken. Es war dies der Sitz einer kriegeriſchen, ſchon domicilirten Geſellſchaft, welche vom Raub und Plündern lebte.

Außer den Brodniks fanden ſich in den oben genannten Schlupfwinkeln Vagabunden von allen Nationen zuſammen. Die durch die Tartaren von der Steppe verdrängten Polowzen, Tſcherkeſſen vom Kaukaſus,

[1] Sitſch — wahrſcheinlich von dem deutſchen Worte Sitz, hieß bei den Koſacken ein befeſtigter Platz, wo ſich das Hauptlager der Saparoſchzen befand.

Kalmücken, Russen und Litthauer suchten hier ihre Zuflucht.

Aus all diesen verschiedenartigen Elementen bildete sich ein großes Ganze, welches sich späterhin in zwei Zweige theilte: in den des Don, und den des Dniepr. In dem ersten war das asiatische Element vorherrschend; der zweite war mehr slavischer Natur.

Aus dem Vorhergehenden lassen sich alle so auffallenden Verschiedenheiten in Charakter und Sitten erklären. Und doch nahmen alle diese verschiedenen Stämme die russische Sprache und die Religion der griechisch-katholischen Kirche an! Der Grund dieser merkwürdigen Erscheinung ist leicht zu finden. Von jeher war Kiew allen andern russischen Fürstenthümern an Bildung überlegen; die von dort aus in großer Menge dem Joche der Tartaren entschlüpften Flüchtlinge mußten natürlicherweise einen mächtigen Einfluß auf ihre rohern Waffenbrüder ausüben; zudem ward der christliche Glaube Allen zum Unterpfand gemeinsamen Hasses gegen ihre Unterdrücker. Alle legten sich den Namen Kosack bei; ein Wort, welches noch heutiges Tages einen unabhängigen Krieger bezeichnet.

So ward die Nothwendigkeit der Besiegten, ihr Leben durch die Flucht in entfernte Gegenden vor der Gewalt der Sieger zu wahren, die Ursache der Entstehung des Volks der Kosacken.

Der Trieb sich zu rächen und ihre Unabhängigkeit zu befestigen, war das natürliche Resultat einer so mühevoll errungenen Sicherheit.

Der Reiz der Freiheit, die reiche Beute, die wachsende Macht, und endlich der eigene Herd, ließen die armen Flüchtlinge das neue Leben liebgewinnen und reizten Andere sich ihnen anzuschließen. Und in der That mußte der Stand des Kosacken einen mächtigen Zauber auf Alle die ihm angehörten, ausüben.

Sie, die früher als willenlose Sklaven unter der Peitsche oder dem Schwerte der Tartaren zitterten, verachtet und verächtlich, schwangen jetzt selbst das Schwert gegen ihre früheren Unterdrücker, und flogen einher auf muthigen Rossen, frei wie der Wind der Steppe, gefeiert in den Liedern ihres Volkes.

Das schönste Mädchen, das er im Kampfe gefangen, ward des Kosacken Weib; aus dem reichsten Stoffe, den er dem Feinde genommen, bereitete er seine Kleider; er schmückte sich mit den erbeuteten Waffen seines Gegners.

Seine Kinder wuchsen auf bei Schwerterklang und Kampfgewühl; Hörnerschall und Schlachtlieder waren ihre Wiegengesänge; mit der Muttermilch sogen sie den Haß gegen ihre Unterdrücker ein.

Verwundet in der Schlacht, küßte der Kosack, bevor er starb, noch einmal die Handvoll heimischer Erde, welche er immer auf seiner Brust trug, schickte dem treuen Weibe daheim sein letztes Lebewohl, und gab seinen Kindern und tapfern Waffengefährten seinen Segen.

Wenn er glücklich von den Streifzügen zurückkam, so theilte er seine Beute, gab Gastmähler und Schmausereien, und lebte sorglos und in Freuden.

Die Söhne wurden von früheſter Jugend an geübt die Waffen zu führen und Roſſe zu bändigen. Die Frauen fochten an der Seite ihrer Männer, wenn der Feind einen Ueberfall auf ihren Grod wagte.

So war das Leben des Koſacken zu Hauſe und im Felde.

Werfen wir jetzt einen hiſtoriſchen Rückblick auf die Entſtehung dieſes Volkes, ſo finden wir, daß, als die ſüdlichen Fürſtenthümer Rußlands unter der Ueberſchwemmung der Tartaren, und ſpäter der Litthauer, verſchwanden, die ruſſiſche Nation zwei Jahrhunderte hindurch in einer politiſchen Erſtarrung lag, von welcher ſie ſich nur langſam wieder erholte.

Damals, gleichzeitig mit dem erſten Einfalle der aſiatiſchen Horden, nahm an den ſüdlichen Gränzen Rußlands, in den unabſehbaren Steppen, in zwiſchen Meerbuſen, Felſen und Strömen verborgenen Schlupfwinkeln, das Volk der Koſacken ſeinen Urſprung.

Zwei Elemente des alten Rußlands: die Sprache und Religion, verwebten ſich mit ſeinem Organismus, und ſind bis jetzt die einzigen Zeichen der Aehnlichkeit zwiſchen Koſacken und Ruſſen geblieben. Es leuchtet ein, daß bei dem ſeltſamen Gemiſch, aus welchem das Volk entſtanden war, ſich alles Uebrige, wie ſeine Lebensweiſe, ſeine Phyſiognomie, ſeine Sitten, ſeine Verfaſſung, ſeine Geſchichte und Poeſie, auf eine ganz eigenthümliche und neue Weiſe entfalten mußte.

Bekannt iſt, daß ſchon lange vor dem Einfalle der

Tartaren, bewaffnete Horden, ebenfalls Kosacken genannt, raubend und plündernd die Steppenwüste des östlichen Europas durchzogen. Aber den Anfang der großen Kosackenverbrüderung kann man erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts festsetzen; von der Zeit an, bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts währt die Periode ihrer politischen Organisation.

Sobald die Kosacken ein selbstständiges, gefürchtetes Volk geworden waren, fochten sie oft für gute Belohnung auf der Seite der Russen und selbst ihrer ehemaligen Unterdrücker, der Tartaren und Litthauer, gegen auswärtige Feinde.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts erscheinen die Kosacken von Räsanj. Noch früher wurden die Kosacken von Ordinj bekannt, als Nachbaren der Tartaren.

Die Organisation neuer Zweige dauerte ununterbrochen fort.

Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts bildeten sich Truppen von Kosacken in Litthauen. Die bewaffneten Horden, welche unter der Anführung Lissowsky's Rußland während der Unruhen verheerten, die der Auflösung der Dynastie der Waräger folgten, hießen Lissowtschicks und durchzogen unter diesem Namen Deutschland zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erscheinen die Kosacken von Asow, welche in kurzer Zeit zu einer ansehnlichen Macht heranwachsen und sich an den Ufern des Don festsetzen.

Um dieselbe Zeit ungefähr bildet Netschai aus dem Stamme der donischen Kosacken die des Jaik oder des Urals; Jermak organisirt die sibirischen, und sein Waffengefährte Andreas die grebenschen Kosacken.

Auswanderer vom Don legen den Grund zu den Kosacken von der Wolga, von Astrachan, von Mordok, von der kaukasischen Linie an den Ufern des Terek und Kuban.

Noch heutzutage vertheidigen ihre Nachkommen die Gränzen, welche Rußland von Asien scheiden.

Man kann alle Verzweigungen der Kosacken in zwei große Stämme theilen; der Mittelpunkt des Einen sind die untern Ufer des Don, und der des andern der Dniepr. Aus dem ersten bildeten sich verschiedene Verbrüderungen im Osten; der zweite war der Keim des Volks der Kleinrussen oder der Ukrainer.

Nach dieser allgemeinen Skizze des weitverzweigten Kosackensystemes, welches beinahe die ganze südliche Gränze Rußlands umfaßt, werden wir vorzugsweise unsern Blick auf denjenigen Theil davon wenden, dessen wir oben unter dem Namen der Ukrainer Erwähnung gethan haben.

Alle Glieder der großen Kette, aus welcher das Volk der Kosacken besteht, sind eng mit einander verbunden, obwohl nicht geläugnet werden kann, daß die geographische Lage einen großen Einfluß geübt, und alle möglichen Verschiedenheiten in Sitten, Charakter u. s. w. hervorgebracht hat.

Wir haben gesehen, daß die donischen Kosacken nichts

Anderes sind als ein Gemisch von Russen, Tartaren, Tscherkessen und Kalmücken; während die der Ukraine sich aus Russen, Polowzen, Türken, Moldauern, Polen und Litthauern bildeten. — Der Unterschied, welcher in Sitten, Sprache und Charakter zwischen ihnen herrscht, ist das Resultat der Verschiedenheit ihrer organischen Elemente.

Die Saparoschzen waren der eigentliche Kern der ukrainischen Kosacken. Ihr Sitsch war anfänglich auf der Insel von Chortitz (berühmt durch die Schifffahrt der Waräger); und wurde später nach einem durch die Mündung des Basulak in den Dniepr gebildeten Schlupfwinkel verlegt. Von dort aus verbreiteten sich ihre Groden die Ufer des Dnieprs entlang.

Der Sitsch der Saparoschzen war von einer Menge Kuränjs [1] umgeben, welche sich nach und nach aus den Chutoren gebildet hatten.

Die ukrainischen Kosacken lebten in Familien, die Saparoschzen hingegen mußten das Gelübde der Keuschheit ablegen. Nie betrat ein Weib ihre Kuränjs. Sie blieben bis zum achtzehnten Jahrhundert der Typus der Kosacken vom Dniepr.

Müller giebt uns folgende Beschreibung von den Saparoschzen.

„Der Sitsch besteht aus einem Haufen von Häusern und Baracken, welche mit einem aus Erde aufgeworfenen Walle umgeben sind. Alles ist hier Gemeingut. Beim

[1] Kuränj hieß bei den Saparoschzen ein Dorf, welches von 100 bis zu 500 bewaffnete Kosacken enthielt.

Antritt eines neuen Jahres beruft der Hetmann die Kosacken zusammen und spricht zu ihnen:

„Tapfere Kameraden! wir müssen das Loos ziehen, um zu wissen, wo jeder Kuränj dieses Jahr fischen soll. — Außerdem, ist's euch nicht genehm einen neuen Hetmann zu erwählen?"

„Nein", erwiedern sie; „du bist gut; regiere uns noch ein Jahr, und laß uns die Looſe ziehen!"

Wenn aber die Antwort ungünstig lautete, nahm er die Mütze ab, legte seinen Hetmannsstab darauf, verbeugte sich gegen das Volk und sprach:

„Ich bin jetzt euer Bruder, ein gewöhnlicher Kosack."

Alsdann versammelte sich alles Volk, lebte in Freuden, wählte einen neuen Hetmann, und überreichte ihm, nachdem es seine Einwilligung erhalten hatte, den Befehlshaberstab; Alle verbeugten sich vor ihm und streuten zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit Erde auf ihre Häupter.

Wenn ein Kosack einen andern getödtet hatte, so legten sie ihn in's Grab unter den Sarg des Todten und beerdigten ihn so lebendig.

Oft kam der reiche Kosack auf den Jahrmarkt der benachbarten Stadt, miethete dort Sänger, zog mit ihnen von Bude zu Bude; gab Allen, denen er auf seinem Wege begegnete, Branntwein zu trinken, warf Geld unter das Volk, um es zum Zank zu reizen, setzte sich mit seinem reichen Gewande auf eine mit Pech oder Theer beschmutzte Tonne, zum Zeichen seiner Verachtung des Reichthums, hing seinen alten Pelz um und kehrte so nach Hause zurück.

Das Gemeindeleben entwickelte sich bei den Kosacken vom Dniepr auf dieselbe Weise wie bei den andern. Erst war der Gedanke des Schutzes und der Vertheidigung, dann der der Rache, des Ruhmes und der Unabhängigkeit vorherrschend.

Auf den schnellen Pferden der Steppe flogen sie zum Kampf gegen die Tartaren, Russen, Litthauer, Polen, Türken, Walachen.

Auf zerbrechlichen, in wenig Tagen erbauten Fahrzeugen fuhren sie den Dniepr entlang in das schwarze Meer, und verheerten die Küsten Asiens.

Jedoch war dieser Zustand nur der Anfang ihrer politischen Entwicklung. Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts nimmt die kriegerische Republik der Kosacken schon reifere sociale Formen an, und tritt in Verbindung mit den benachbarten Staaten.

Das Volk der Ukraine, welches den Russen und Polen gegenüber seine Unabhängigkeit behaupten und befestigen wollte, hatte einen langen, schweren Kampf zu kämpfen, und fiel zuletzt für immer.

Diese Periode umfaßt drei Jahrhunderte.

Der Raum erlaubt mir leider nicht, hier selbst nur ein leicht skizzirtes Bild der so anziehenden, poetischen Geschichte der Ukraine zu geben. — Welch ein Reichthum von Farben und Gegenständen herrscht hier! Denken wir uns das Ende der Fürstenthümer des alten Rußlands; die wilden Krieger von Dschingis-Chan, die ihre Zelte unter den Mauern der Tempel von Kiew aufschlagen; die

Horden der unglücklichen Flüchtlinge, welche auf den Inseln und an den Borden des Dnieprs im Elend umherirrten; die verzweifelte Tapferkeit dieser Horden; ihre tollkühnen Streifzüge zu Meer und zu Lande, auf welchen sie sich nach dem Fluge der Vögel, nach den Sternen und nach dem Wehen der Winde richteten; das plötzliche Erscheinen der Krieger Vitolds und Olgerds, mit ihren Wolfspelzmützen und ihren Bärenpelzmänteln; mit ihren ferntreffenden Pfeilen und furchtbaren Kanonen; ihren verzweifelten Kämpfen mit den Tartaren; die Zustände der Kosacken, den Litthauern und Polen gegenüber; das Fortschreiten ihrer Civilisation; die auf beiden Ufern des Dnieprs gegründeten Colonien; die Tartaren der Krimm, neue Feinde der Kosacken; die Trennung der ritterlichen Saparoschzen und die Organisation der ukrainischen Kosacken: ihre Heerführer von Ostaphi Daszkovicz bis Chmielniki; dann noch Wyhovski, Dorovsenko Tetera; der wilde Bruchowiecki mit seinen Saparoschzen; Maseppa, der weltbekannte Greis, dessen Leben eben so räthselhaft ist, als die Liebe der Tochter Kotschubels zu ihm; die Gelehrsamkeit der kiewschen Geistlichkeit, welche ihren wohlthätigen Einfluß auf ganz Rußland ausübte; das Ritterliche im Charakter der Aristokratie Kleinrußlands; das Wilde im Charakter des Volks, dieses bunten Gemisches Asiens und Europas u. s. w.

Diese leicht hingeworfenen Umrisse mögen als Beweis dienen, zu welch einem großartigen, poetischen Gemälde die Geschichte Kleinrußlands Stoff bietet.

Und das große Drama, wovon wir eben einige Züge angedeutet, ist in dem Zeitraum von fünfhundert Jahren gespielt! — Diese fünf Jahrhunderte sind wie ein einziger Augenblick dahingeschwunden; als Resultat ihrer Existenz ist uns ein Volk geblieben, das, obwohl nicht mehr, was es gewesen, doch sein eigenthümliches Gepräge und seine Nationalität bewahrt hat.

Die Sonne seines Ruhms ist untergegangen, aber Erinnerung steigt auf in seinen Liedern, gleich dem bleichen Monde in warmer Sommernacht: ein Nachglanz der Herrlichkeit des Tages, der gewesen.

Die Lieder des Volkes der Ukraine leben fort von Geschlecht zu Geschlecht, und erzählen den Kindern von den Thaten der Väter. Und in keinem Lande hat der Baum der Volkspoesie so herrliche Früchte getragen, nirgends hat sich der Geist des Volks so lebendig und wahr in seinen Liedern ausgeprägt, wie bei den Kleinruffen.

Welch ein ergreifender Geist der Wehmuth, welch tiefe, ächt menschliche Gefühle sprechen sich in den Liedern aus, die der Kosack in der Fremde singt. Welch eine Zartheit, mit männlicher Kraft gepaart, durchweht seine Gesänge der Liebe. Noch ist der Takt und die Züchtigkeit des Gefühles, das in allen vorherrscht, besonders hervorzuheben. Unter allen kleinruffischen Volksliedern — und es giebt ihrer tausende! — ist keines, vor welchem die jungfräulichste Wange zu erröthen brauchte.

Man muß in der That annehmen, daß ein Volk, welches solche Lieder singen und Geschmack daran finden

konnte, auf keiner ganz niedrigen Stufe der Bildung gestanden haben kann...

Die Dumen, welche den Beschluß vorliegender Sammlung ausmachen, sind, abgesehen von ihrem poetischen Werthe, noch von besonderer Wichtigkeit für das Studium der kleinrussischen Geschichte. Die jeder Duma folgenden historischen Anmerkungen werden hoffentlich nicht wenig beitragen, die hier gegebene Skizze zu vervollständigen.

Erſtes Buch.

Die Lieder.

Ruft mir den Sänger herein mit dem weißen Bart,
Daß er ein Lied uns singe aus der alten Zeit,
Daß er's zur Gußli singe der hellklingenden! . . .

Altes Heldengedicht.

So eigenthümlich die kleinrussischen Lieder durch ihren Inhalt sind, so wenig unterscheiden sie sich, in Bezug auf ihre Form, von den lyrischen Erzeugnissen der westlichen Länder Europas. Anders ist es mit den Dumen, den größern Gedichten historischen Inhalts, worüber ich gehörigen Orts das Nähere gesagt habe.

In den meisten kleinrussischen Liedern ist eine seltsame, ergreifende Wehmuth vorherrschend. Die Mutter nimmt weinend Abschied von ihrem Sohne, die Braut von ihrem Geliebten, der in's Feld zieht und von dem sie nicht weiß, ob er wiederkehrt; die verlassene Schwester jammert ob dem gefallenen Bruder, der früher ihr Schutz war, sie ernährte und tröstete, sie, die jetzt verwaist in der Fremde weint; der alte Kosack beklagt den Verlust seiner Jugendjahre, wo er schmuck angethan zur Schlacht zog und mit wilden Tartaren kämpfte und mit holden Mägdlein liebelte... Ueberall jedoch zeigt sich die Herrschaft des Weibes, wie sich überhaupt in der Geschichte der Ukraine gar viele Züge aus der Ritterwelt des Mittelalters wiederfinden.

Der Kleinrusse lebt in inniger Vertrautheit mit der Natur; ihr sind all die schönen Bilder, welche wir in seinen Liedern finden, entlehnt. Ist der Kosack in der Schlacht gefallen, so fliegen die Adler, seine Brüder, herbei und

ſprechen dem Sterbenden Troſt zu; hat er die Augen geſchloſſen, ſo ſingt der Kuckuck im blühenden Hollunderſtrauch ſein Grabeslied. — Jeder tapfere Krieger iſt ein „heller Falk“, er verfolgt den Feind, wie der Vogel der Lüfte ſeinen Raub. Aus dem Wehen des Windes, aus dem Wellengemurmel, aus dem Wiehern und Hufſchlag ſeines Roſſes weiß er die Zukunft zu deuten...

Es wäre intereſſant zu erfahren, wie den Kleinruſſen der Glaube an die wunderthätigen Kräfte der Raute und des Salbei gekommen, welchen wir ſo oft in ihren Liedern begegnen. Bekannt iſt, daß dieſe beiden Kräuter im Mittelalter eine große Bedeutung hatten. Man hat ſogar lateiniſche Verſe darauf gemacht, wie z. B.

Non est metus mortis
Cui est salvia in hortis;

oder:

Salvia cum ruta
Faciunt tibi pocula tuta u. ſ. w.

In den vor mir liegenden Sammlungen befinden ſich eine Menge Lieder, welche ſich auf häusliche, geſellſchaftliche oder öffentliche Feſtlichkeiten beziehen. Ich theile davon nur ſolche mit, die durch ihren poetiſchen Gehalt von allgemeinem Intereſſe ſind, wie ich mir überhaupt eine ſorgfältige Auswahl zur Pflicht gemacht habe.

1.

Steht am Waſſer die Platane,
Tief hiernieder hängend;
Sorgen quälen den Koſacken,
Ihm das Herz bedrängend.

Senk' dich, Bäumchen, nicht herunter,
Biſt noch grün und blühend!
Gräm' dich nicht, Koſack, ſey munter,
Biſt noch jung und glühend!

Wollt' ſich gern der Baum nicht ſenken —
Doch die Fluth zernagt ihn;
Wollt' ſich der Koſack nicht kränken —
Doch tief Wehe plagt ihn! —

Ritt mit Lanze und Geſchoſſe,
Und im Kriegsgewande,
Ritt auf ſchwarz gemähntem Roſſe
Fern zum Ruſſenlande.

Iſt im Ruſſenland geblieben
Dort auch zu vergehen —
Die Ukraine, ſeine Lieben
Sollt er nie mehr ſehen.

Sterbend ſprach er: Mir ein großes
Grab wird man errichten —
Sträuchlein trägt auf ſeinem Schooß es,
Voll von ſüßen Früchten.

Werden Vöglein Beeren pickend
Her zum Grab ſich ſchwingen,
Aus der Heimath mich beglückend
Frohe Kunde bringen.

2.

Rauſcht es, rauſcht's im Eichenwalde,
Nebel deckt die grüne Halde,
Mütterchen, den Sohn fortjagend,
Spricht: Geh', ſollſt mich nicht mehr grämen —
Mögen dich die Türken nehmen!
Mutter, nein! doch ſelber Pferde
Ich den Türken rauben werde!

Rauſcht es, rauſcht's im Eichenwalde,
Nebel deckt die grüne Halde,
Mütterchen, den Sohn fortjagend,
Spricht: Geh', ſollſt mich nicht mehr grämen —
Mögen dich die Horden[1] nehmen!
Mutter, nein! mir Schätze ſchenken
Werden ſie und mein gedenken.

Aelt'ſte Schweſter führt das Pferd ihm,
Trägt die zweite Lanz' und Schwert ihm;
Doch die jüngſte fragt den Bruder:

Bruder, wann wirſt von den Heeren
Du zur Heimath wiederkehren?

Eine Handvoll Erde ſäe
Schweſterchen, auf einen Stein hin,
Und mit Tagesanbruch gehe
Bei der Morgenröthe Schein hin,
Feucht' es an mit deinen Thränen —
Fängt die Erde an zu blühen,
Wird dein Bruder heimwärts ziehen!

Rauſcht es, rauſcht's im Eichenwalde,
Nebel deckt die grüne Halde,
Mütterchen, den Sohn rückrufend,
Spricht: Kehr' Sohn, dort droht Gefahr dir,
Komm' ich kämm' dein langes Haar dir!
Mutter, dichte Dornenbüſche
Kämmen's bald und Sturmgeziſche;
Feuchten wird's des Regens Friſche!...

[1] Tartarenhorden.

3.

Die Winde heulen, es wogt das Gras,
Der arme Koſack liegt todt und blaß;
Auf ſchwankendem Sträuchlein ruht ſein Haupt,
Die Augen von grünen Blättern umlaubt.
Iſt zur Erde gefallen ſein blank Geſchoß,
Steht ihm zu Füßen ſein ſchwarzes Roß;
Doch ihm zu Haupte, im hohen Gras,
Ein taubenfarbiger Adler ſaß.
Und er pflegt den Koſacken, bringt Troſt ihm dar,
Hüpft um ſein Haupt mit dem Lockenhaar...
Und der Koſack ſpricht dem Adler zu:
Sey, grauer Adler, mein Bruder du!
Und wenn du anfängſt, o Bruder Aar,
Mir auszuhacken mein Augenpaar:
Fliege, fliege zu meiner Mutter hin.
Bring' der Mutter, der vor Gram ſich verzehrenden,
Kunde vom Sohne, dem nimmer kehrenden;
Aber wiſſe, Bruder Aar, eh' du zu ihr fliegſt,
Was du, wenn ſie dich fragt, ihr zur Antwort ſprichſt:

Sag' der Mutter: Dein Sohn im Dienſte ſtand
Bei dem Chane der Krimm, dem Tartarenland,
Hat durch den Dienſt gewonnen eine Königsmaid,
Eine Todtengrube auf kahler Haid'!

4.

Zum Marſch, zum Abmarſch pfeifen die
Koſacken um Mitternacht;
Aus hellem Auge weint Marie,
Sie weint und klagt. —

Nicht weine Marie, nicht klage, mein Kind!
Sey nicht ſo trüb':
Zu Gott im Himmel bete, mein Kind,
Bet' für dein Lieb!

War die Sonne verſchwunden, am Himmel ſchon
Scheint hell das Mondenlicht;
Giebt die Mutter Geleit dem ſcheidenden Sohn
Und weint und ſpricht:

Leb' wohl, mein Herzchen, leb' wohl, mein Kind!
Weil' nicht zu lange beim Heer —
Und wenn vier Wochen verfloſſen ſind,
Zur Heimath kehr'!

O Mutter, gern riß ich mich bald wieder los,
Und käme zurück zu dir;
Doch ſieh'! es ſtrauchelt mein ſchwarzes Roß
Im Thorweg' hier.

O, Gott weiß wann ich heimwärts zieh'
Und euch hier wiederfind';
Doch Mutter, nimm meine Marie auf wie
Dein eigen Kind!

Nimm zu dir mein Mädchen, ſo tröſt' ich mich,
Wir ſtehen in Gottes Hand —
Wer weiß, ob ich kehr' — vielleicht ſterbe ich
Im fremden Land! —

O gern zur Tochter nehm' ich Marie,
Daß du dich nicht betrübſt;
Doch wird ſie mich auch lieben, ſie,
Wie du mich liebſt? —

O weine nicht, Mutter, o klage nicht mehr!
Hell' auf den trüben Blick.
Sieh'! es bäumt ſich mein Roß, es ſpringt daher,
Ich kehre zurück! — —

5.

Brauſ't es, weht es, und der Bäume
Gipfel tief ſich neigen —
Thut mir's Herz weh und ins Auge
Bitt're Thränen ſteigen.

Trüb' in endlos bitt'rem Kummer
Meine Tage ſchwinden —
Nur in heißen Thränen kann ich
Noch Erleicht'rung finden.

Thränen tröſten, doch ſie bringen
Glück nicht, das verſchwunden —
Nie vergißt wer Glück genoſſen,
Währt's auch nur Sekunden!

Und doch Menſchen giebt es, die mein
Schickſal mir beneiden;
Iſt der Halm auch glücklich, dorrend
Einſam auf der Haiden?

Ohne Thau und ohne Sonne
Auf der Haid' im Sande...
Traurig ohne den Geliebten
Iſt's im fremden Lande! —

Ohne ihn hab' ich kein Schickſal,
Scheint die Welt Gefängniß —
Ohne ihn nicht Glück noch Ruhe:
Noth nur und Bedrängniß.

Sprich, wo biſt mein Lieber mit den
Schwarzen Augenbrauen?...
Komm', den Kummer, den du ſelber
Mir gemacht zu ſchauen!...

O, zu wem ſoll ich mich wenden?
Wer, der mit mir gern iſt?
Der mich liebt und den ich liebe —
Wenn der Eine fern iſt?

Hätt' ich Flügel, zum Geliebten
Schnell geflogen käm' ich;
Aber hier mein junges Leben
Welk' ich und vergräm' ich.

6.

Eine Hopfenranke im Garten allein
Schlängelt zur Erde ſich;
Unter den Menſchen ein Mägdelein
Weinete bitterlich.

O grüner, blühender Hopfen, warum
Rankſt nicht nach oben zu?
O liebes, junges Mädchen, warum
Fluchſt deinem Schickſal du?

Kann die Hopfenranke nach oben zieh'n,
Wenn keine Stütze ſie hält?
Kann des Mädchens Auge vor Freude glüh'n,
Wenn ihr Koſack ihr fehlt?

7.

Kam aus der Ferne ein Kuckuck geflogen,
Flog durch Feld und Hain;
War aus ſeinem Fittig eine Feder gefallen
In die Donau hinein.

O gleich der bunten verlorenen Feder,
Die der Strom fortreißt —
Schwindet mein Leben im fremden Lande
Einſam, verwaist!

Floß mein Leben hin wie auf der Welle
Ein einſam Blatt...
Fort! was wahr' ich den Goldring, den Er mir
Gegeben hat! —

8.

Wo, wo, meine Liebe, jetzt weilest du?
Tönt dir mein Flehen, mein Rufen nicht zu?
Es könnte die starren Gefilde selbst rühren;
Wie mein Aug' und mein Herz nach dir suchen und spüren!
Doch ich suche vergebens schon lange Zeit,
Und ich finde dich nicht, du bist weit, bist weit!
Und ich welk' und vergehe vor Herzeleid!
Bist unter Kaufleuten auf blauem Meer,
Und fährst und spähest nach Schätzen umher?
Oder bist du bei schmucken Damen zu Gast,
Und durchjubelst die Nächte im Prachtpalast?
Oder entscheidest in lichten Himmelshöh'n
Das Schicksal der armen Sterblichen?
Oder spielst bei lauschendem Mondenschein
Mit den Locken blühender Mägdelein?
Oder blühest du nicht als Mohnblume wild
Am Meeresufer im Thalgefild?
Oder singst des Kuckucks Prophetenlied?
Unter maienfrischer Hollunderblüth?

O höre mich! komm meine Liebe, mein Glück,
Setz dich zu mir her!
Nur einen einz'gen Augenblick,
Und ich klage nicht mehr!...

9.

Im grünen Wieſenthal ſilberhell
Aufſprudelt der kalte Waſſerquell —
Treibt der Tſchumack[1] dort hin ſeine Ochſen zu tränken:
Aber ſie brüllen,
Ihren Durſt nicht ſtillen,
Und Unglück ahnend die Köpfe ſenken.
Spricht er: O meine grauen Stiere,
Daß ich euch nimmer zur Krimm hinführe!
Habt mich ſo trübe gemacht,
Mich, der ſo jung noch, ins Unglück gebracht...
Am nächſten Sonntag, am frühen Tag,
Todt, todt der junge Tſchumack lag;
Und man grub ihm mit eiſernem Grabesſcheit
Eine Todtengrube tief und weit,
Und pflanzt auf den hohen Grabesraum
Einen blühenden jungen Hollunderbaum.
Flog ein Kuckucksweibchen herzu,
Hub an zu rufen: Kucku, Kucku!
Reich mir, mein Sohn, mein junger Aar,

Reich deine rechte Hand mir dar!
O gerne, meine Mutter, mein Leben,
Wollt' ich dir beide Hände geben!
Doch auf mir feuchte Erde liegt,
Und die feuchte Erde läßt mich nicht!

[1] Tschumack heißen in der Ukraine die Leute, welche aus der Krimm auf Ochsen Salz, Tabak, Fische u. dgl. herführen, um damit Handel zu treiben.

10.

Vor Weh' mir Herz und Kopf vergeh'n,
Die Thrän' ins Auge bricht;
Hab meinen Liebſten nicht geſeh'n,
Nicht geſtern, heute nicht!

Scheint mir, daß ich nicht traurig bin,
Mein Herz nicht kummerſchwer;
Doch geh' ich aus dem Hauſe hin,
So ſchwank' ich hin und her. —

Scheint mir, daß keine Thräne fließt,
Und weine doch ſo ſehr!
Viel fremder Leute Schwatm mich grüßt:
Von Ihm kommt Niemand her!

Mein Liebſter, mein Herzlieb verblich,
Schwand meine Sonne hin —
Und Nichts kann mich jetzt freu'n, wenn ich
Allein am Fenſter bin!

Mein Liebſter, meine Sonne blich,
Des ſchwarzen Auges Pracht —
Mit wem jetzt plaudre, koſe ich
In ſtiller, dunkler Nacht?

O immergrüner, ſchlanker Strauch,
Senk' dich herab zu mir!
Herzliebſter mit dem ſchwarzen Aug',
Komm', ſetz' dich her zu mir!

O immergrüner, ſchlanker Strauch,
Senk' tiefer dich zu mir!
Herzliebſter mit dem ſchwarzen Aug',
Komm', ſetz' dich näher mir!

Er hört nicht meiner Stimme Ton,
Mein Lieb iſt nicht mehr hier!
Verhüllt jetzt Gras und Raute ſchon
Die Spur des Fußes mir.

Das Gras, das hohe, werf' ich fort,
Die Rauten reiß' ich aus:
Vielleicht daß dann mein Liebſter dort
Zurücke kehrt nach Haus.

Nein, nicht zu ſuchen geh' ich mehr
Den der mich ſo betrübt!
Nein, nicht den Einen lieb' ich mehr,
Den ich ſo ſehr geliebt!

Ich ſtreife nicht im Morgenlicht
Beim Schloſſe mehr umher;
Ich treffe meinen Liebſten nicht,
Mein Liebſter iſt nicht mehr!

Ich wandle nicht mehr waldeswärts
Zum Nüſſeſuchen d'rin —
Der Jugend heit'rer Tand und Scherz
Sind längſt für mich dahin!

'S iſt traurig mich ſo jung zu ſeh'n
Wie Reiz und Herz verdorrt...
Nichts bleibt mir als zum Strom zu geh'n
Hinabzuſpringen dort! —

11.

Zum Niemen zieh' ich;
Heida! mein gutes Thier
Spring', bäum' dich unter mir!
Liebchen, leb' wohl!

Ziehſt du zum Niemen fort, läßt du mich hier allein.
Was aber ſuchſt du dort, ſag mir Herzliebſter mein?
Scheint es dir fern von mir, weit an des Niemens Strand,
Schöner als bei uns hier, bei uns im Vaterland?

Ich ziehe hin, wo
Wild es von Roſſen ſtampft —
Heiß aus der Erde dampft
Feindesblut roth!

Willſt dich berauſchen im Blute, dem heißen?
Willſt dich dem Arm' treuer Liebe entreißen?
Hier haſt meine Thränen, hier haſt du mein Blut!
Nur zieh' nicht von hinnen und bleibe mir gut!

Nicht weine, mein Lieb'!
Iſt unſer Feſt vollbracht,
Kehr' aus der heißen Schlacht
Kehr' ich zu dir!

Nein, nein, mein Geliebter! kehrſt nimmer nach Hauſe!
Es wird dich verſchlingen das Schlachtfeld, das grauſe;
Sieh' es hält den Kopf trauernd zur Erde dein Rapp:
Auf dem blutrothen Schlachtfelde ſind'ſt du dein Grab!

Wenn der Rabe dir zu
Hoch über'm Fenſter ſchreit,
Zu dir vom Meere weit
Eilt dein Koſack!

Senkt der Gipfel der grünen Platanen ſich nieder,
Wenn der Eichwald ſtöhnt, und der Kuckuck ruft wieder;
Wenn unter dir wiehernd hoch bäumt ſich der Rapp,
Dann ruh' ich ſchon lange im kühlen Grab'!...

12.

Fliegt ein Adler über's Meer hin,
Himmelauf zu fliegen ſcheint er;
Grämt ſich der Koſack, der alte,
Seine Jugendzeit beweint er.

Spricht: O meine jungen Jahre!
Sagt, wo ſeyd ihr hingezogen?
Seyd in Wieſen, ſeyd im Felde,
Seyd im grünen Wald verflogen?

Ohne Nutzen, ohne Segen,
Schwindet des Koſacken Beute:
Was er geſtern ſchwer errungen,
Leichten Sinn's vertrinkt er's heute.

13.

Schwamm auf dem Meere, auf blauem Meer,
Langſam ein weißer Schwan einher;
Schwamm mit ſeiner Schwänlein weißer Schaar —
Sieh', da ſtößt auf ihn nieder ein grauer Aar,
Hub den Schwan zu beißen, zu ſchlagen an,
Hub der Schwan ihm dies Wort zu ſagen an:
O, nicht ſchlage, nicht beiße mich, grauer Aar,
Und ich erzähle dir Alles treu und wahr:
In der Stadt, die Kiſtrin den Namen trägt,
Sich die Horde ſchon drei Tag' und Nächte ſchlägt,
Schon drei Tage, drei Nächte im Kampfe weilt,
Und hat ſich zuletzt in drei Theile getheilt.
Fließt all blutroth der Strom, plätſchert klagend laut,
Hat man über den Strom große Brücken gebaut;
Hat man Brücken gebaut, die nur aus Köpfen beſteh'n,
Aus Menſchenköpfen, moskowitiſchen.

14.

Schickt die Mutter ihren Sohn, einen Falken kühn,
Als er erwachſen, zum Heere hin.
Die ält'ſte Schweſter ſattelt das Pferd für ihn,
Mit dem Tuche winkt hoch die zweite,
Die jüngſte giebt ihm das Geleite.
Doch die Mutter fragt ihn mit trübem Blick:
„Wann, mein Sohn, kehreſt nach Hauſe zurück?"
— Wenn die Federn des Pfau unter's Waſſer ſinken,
Wenn die Mühlſteine über die Fluth herblinken,
Dann, meine Mutter, kehr' ich zurück! —
Schon zu Grunde ſanken die Federn des Pfauen,
Schon über der Fluth war der Mühlſtein zu ſchauen;
Sucht die Mutter den Sohn mit forſchendem Blick,
Doch er kehrte noch nicht von Goſtina zurück!
Geht ſie troſtlos aufs Gebirge hin,
Sieht heimwärts alle Regimenter zieh'n:
„Das iſt meines Sohnes Roß, das ich dort ſeh'!"
Und ſie fragt die Führer der Armee:
„Habt meinen Sohn nicht geſeh'n, den dies Rößlein trug?"

— War das dein Sohn der sieben Regimenter schlug,
Und von dem achten getödtet ward? —
Als man ihn gelegt in sein feuchtes Grab,
Flog zu ihm schreiend ein Kuckuck herab,
Huben die Rosse zu wiehern, die Erde zu scharren an,
Huben die Räder der Wagen zu dröhnen, zu knarren an,
Schweigend folgten die Führer, sahen weinend hinab
Auf sein kühles Grab! —

15.

Weint und klagt Gregors alte Frau
Wie eine Wachtel, eine Wachtel auf öder Au.

Hat die junge Schweſter Windröschen [1] gepflückt,
Und fragend auf zur Alten blickt:

— Was bedeuten die Blümlein weiß und roth,
Des Koſacken Leben oder ſeinen Tod? —

„Die Blumen wuchſen, mein Täubchen, im Walde hier,
Das Unglück pflückte ſie, das Unglück gab ſie dir!“

Kind weine nicht, trockne die Thränen ab:
Du weckſt nie unſern Iwan im kalten Grab! —

[1] Windröschen — im Kleinruſſiſchen ſon trawa — Anemone patens; die Völker der Ukraine ſchreiben dieſer Blume prophetiſche Eigenſchaften zu, und eben deßwegen ſcheint mir obiges Lied der Beachtung werth. Bekanntlich ſchoßen, nach der Mythologie der Alten, die Anemonen aus den Thränen auf, welche Venus über Adonis weinte.

16.

„Sag', Mädchen, wo werden wir ſchlafen zur Nacht?"
— „Im Schatten dort unterm Tannenbaum,
Der hoch her hinter der Wieſe ragt." —
„Doch worauf, mein Mädchen, ſchlummern wir ein?"
— „Auf des hohen Raſens ſchwellendem Flaum,
Das wird unſer weiches Bette ſeyn!" —
„Sag', Mädchen, womit wir uns bedecken?"
— „Uns hüllt der Nacht ſchwarze Decke ein!" —
„Und wer wird am frühen Morgen uns wecken?"
— „Das Gezwitſcher der muntern Vögelein!" —
„Und wachen wir auf beim Tageslicht,
Womit waſchen wir Hände uns und Geſicht?"
— „Du wäſchſt mit dem friſchen Morgenthau dich,
Ich mit meinen bittern Thränen mich!" —
— „Doch was zum Frühſtück eſſen wir,
Mein Mädchen! eh' wir uns trennen hier?"
— „Du wirſt dich von des Waldes Beeren

Ich mich von meiner Schande nähren!“ – –
„Und hernach mein Mädchen, wohin gehen wir?“
— „Geh' zum Teufel, geiler Verführer du!
Ich fliehe den dunklen Wäldern zu!“ —

17.*

Hoch zwiſchen Blumen und Wintergrün,
Die auf dem Gipfel des Berges blüh'n,
Sitzt eine Wachtel und hellen Ton's ſingt ſie. —
Auf, auf! junge Burſchen, wer fängt ſie, wer bringt ſie?

Und es ſpricht der Staroſt:[1] Nein, ich trete zurück,
Mein Roß überklimmt nicht den Felſenrück',
Und die Sonne wird längſt untergeh'n,
Eh' wir auf dem Gipfel des Berges ſteh'n! —

Hoch ſitzt die Wachtel und hellen Ton's ſingt ſie. —
Wer von euch Burſchen wagt es, wer bringt ſie?

Und es ſpricht der Wolt:[2] Nein, ich wag' es nicht, u. ſ. w.

Hoch ſitzt die Wachtel uud hellen Ton's ſingt ſie.
Wer von euch Burſchen wagt es, wer bringt ſie?

Und es ſpricht der Chorundſhi: Nein, ich wag' es nicht, u. ſ. w.

Hoch ſitzt die Wachtel und hellen Ton's ſingt ſie.
Wer von euch Burſchen wagt es, wer bringt ſie?

Da ruft alles Volk in wildem Hauf:
„Der junge Baſil, der ſteigt hinauf!
Der wird auf des Berges Spitze gelangen,
Noch ehe die Sonne untergegangen!
Sein falber Rapp' iſt ſchnell wie der Wind,
Er überſpringt Felſen und Sträuche geſchwind —
Er wird auf den Gipfel des Berges gelangen,
Und Baſil die ſingende Wachtel fangen!"

Die Wachtel dort oben iſt die junge Marie. —
Der brave Koſack ſchaut hin auf ſie —
Und er wirft von ſich ſein blank Geſchoß;
Und er ſpornt ſein Roß, ſein falbes Roß,
Kommt auf dem Gipfel des Berges an —
Bei der Hand nimmt er Maria dann,
Führt ſie zu ihrem Vater hin,
Und bittet um ſeinen Segen ihn.

* Ein Hochzeitslied, welches ich nebſt einigen andern Liedern, einer von Venceslave Jaleski 1833 in Lemberg herausgegebenen Sammlung von galiziſchen Volksliedern in ruſſiſcher und polniſcher Sprache entlehnt habe.

1 Staroſt — Amtmann oder Aelteſter eines Dorfes.

2 Woit — Prevôt.

3 Chorundſhi — Fahnenträger in einem Koſackenregimente.

18.

Beugen ſich die dichten Zweige
Vor dem Hauch des Windes —
Feld entlang die ſchwarzen Augen
Späh'n des lieben Kindes.

Beugten ſich die dichten Zweige,
Doch nach oben kehren —
Späh'ten lang die ſchwarzen Augen,
Füllten ſich mit Zähren.

Weiden, die ich ſelbſt gepflanzet,
Steh'n am Bach und rauſchen —
Des Koſack, des Liebſten Stimme
Wirſt du nimmer lauſchen!

Der Koſack iſt fortgeritten
Nach der Desna [1] Borden,
Wachſ' noch junges Mädchen, bis es
Wieder Frühling worden!

Wuchs wohl, wuchs das junge Mädchen;
Wieder Frühling ward es —
Weinte, weinte heiße Thränen:
Des Koſacken harrt es.

O, nicht weint mehr, ſchwarze Augen:
Er wird nie der Meine!
Denn wir ſchwuren Liebe bei des
Mondes falſchem Scheine.

Schmerzen, ſchmerzen meine Augen,
Iſt mein Herz voll Wehe!
Scheint mir wüſt die Erde — nimmer
Ich den Liebſten ſehe! —

[1] Desna — Fluß, welcher ſich in den Dniepr ergießt.

19.

Mein Mädchen, viel ſchöne, viel ſtolze Maid!
Warum kamſt du nicht geſtern zur Abendzeit?
„O, wie kann ich, mein Lieber, zu dir gehen,
Wenn mich rings die böſen Menſchen umſpähen?“
Laß ſie ſchwatzen mein Kind, ſich tadelnd geberden;
Es wird kommen die Zeit wo ſie ruhig werden.
„Doch bis die Zeit kommt, meine Ehre ſie nehmen,
Und muß ich dann lebelang weinen, mich grämen!“
O mein Mädchen, was ſchauſt du ſo traurig d'rein,
Wie der dunkle Hollunder am Ufer allein!
Sollteſt fröhlich ſeyn, ſollteſt lächeln und koſen,
Wie zur Zeit der Blumen die duftenden Roſen!
O lieb' Mädchen, werf' ich mein Aug' auf dich hin,
Wie ſchön du mir ſcheinſt, wie ich ſtolz auf dich bin!
Dem Fiſchlein, das ohne Waſſer darbt, gleich,
Bin ich ohne dich ſchmachtend und kummerbleich!
„Und auch ich liebe dich, mein Koſack, meine Freude!
Strafe Gott die böſen Menſchen, die uns trennen, uns Beide!“

20.

Dunkel iſt die Nacht, ich fliege
Durch die Nebel, die rings zieh'n —
O mein armer Kopf, wo leg' ich
Dich heut Nacht zur Ruhe hin?
Iſt's im Feld, auf nackter Steppe —
Iſt's im grünen Wieſenrain? —
Oder wird's am weichen Buſen
Meines jungen Mädchens ſeyn?
Das mich toll gemacht, bezaubert
Durch die ſchwarzen Aeugelein! —

21.

Schwang vom Wald', vom dunklen Walde,
Kuckuck sein Gefieder —
Setzt sich in der grünen Halde
Eines Gartens nieder.

Fragt Mariechen ihn, die Kleine:
Sollst mir prophezeien!
Leb' ich lange noch alleine,
Werd' ich balde freien?

Kuckuck hat das Wort gehöret,
Spricht: Kannst fröhlich seyen!
Wirst, noch eh' der Abend kehret,
Wirst noch heute freien! —

Daß du sieben Jahr' lang, Kuckuck,
Kein Gehör mehr findest!
Weil du mir, die noch so jung bin,
Nicht die Wahrheit kündest. —

22.

Hat die Frau den Mann geſchlagen,
Iſt der Mann zu klagen geſchritten
Hört er ſich vom Richter ſagen:
Er ſoll ſelbſt um Verzeihung bitten!
Sitzt die Frau mit gekreuzten Beinen
Hoch auf dem Ofen bequemlich —
Steht der Mann, in der Hand den kleinen
Hut, bei der Thüre dämlich:
„Bitte, verzeih' mir lieb' Weibchen,
Daß du mich geſchlagen, mein Täubchen!
Werd' auch nach dem Markte laufen,
Dir Meth und Bier zum Geſchenke kaufen!"
— Ach vom Meth ſchmerzt mir der Rücken,
Und das Bier macht's Blut verdicken,
Kauf' mir lieber Branntewein,
Das wird mir viel geſunder ſeyn.
Aber hör', noch einen Willen
Sollſt du, Bauer, mir erfüllen:
Vor mir tanzen, eh' du geheſt,
Sollſt du, tanzen wo du ſteheſt! —

Ruft erfreut der Bauer da:
„Ei, du meine Liebe!
Sieh', ich tanz', ich tanze ja,
Sey nicht mehr ſo trübe!“

Wundert euch, ihr Herren, nicht,
Wie das Spiel geſpielt,
Daß der Mann zum Tanze fliegt,
Wenn die Frau befiehlt.
Unſre Zeit iſt ſo verſtockt,
Daß — um's kurz zu ſagen —
Wem die Prügel aufgehockt,
Der muß die Schuld auch tragen.

23.

Sprach zum Mond' die Abendröthe:
„Du mein ewiger Gefährte!
Geh' nicht auf vor mir: vereine
Deinen Glanz mit meinem Glanze,
Erd' und Himmel zu erleuchten,
Zu erfreu'n das Thier der Steppe,
Und den Wanderer, den müden,
Der zur fernen Hütte kehret
Auszuruh'n am heim'schen Herde."
Sprach Mariechen zum Geliebten:
„O, mein Iwan, mein Verlobter!
Mach' nicht vor mir Haus: zusammen
Wollen wir uns niederlassen,
Und mit Freude füll'n zwei Häuser,
Unsrer beiden Väter Häuser."

24.

Auf ein Grab ſetzt der Koſack ſich,
Finſterm Sinnen hingegeben,
Und tief ſeufzt er, ſeine Blicke
Fern hin zur Ukraine ſchweben.

Und kein Lüftchen weht — der Sonne
Letzte Strahlen abwärts ſchweifen;
Oed' iſt's ringsum — nur die Donau
Fließt inmitten grüner Streifen.

Spricht alſo das Grab zum Winde:
„Ruhe Wind, nie mehr zu wehen!
Daß die Blumen nicht verwettern,
Die auf meinem Haupte ſtehen."

Der Koſack: „Daß Schilf dich decke!
Mögſt du fiſchlos ſeyn und trübe!
Strom, der mich zur Fremde führte,
Mich getrennt von meinem Liebe!

Denke noch des heim'ſchen Ufers,
Und des Bergs, der's überragte;
Auf der Brücke ſcheidend ſtand ich,
Als mein Vater zu mir ſagte:

„Laß mich nicht — ich bin ſo alt ſchon —
Hier allein vor Kummer ſterben!
Bleibe! Wirſt verwaist ſonſt ſelber
Einſt in fremdem Land verderben!

Fort trägt dich die wilde Donau;
Wenn dir Unglück und Gefahr dräut,
Kann ich dir die Hand nicht reichen —"
O, mein Vater ſprach die Wahrheit!

25.

Wie er ſchön iſt, wie er grün iſt
Der Hollunder auf der Wieſe:
Doch viel ſchöner noch und zarter
Iſt Maria, die geliebte!
Wenn ſie ſteht vor ihrer Pforte,
Glänzt ſie wie die Morgenröthe;
Tritt ſie ein zum Flur des Hauſes,
Scheint ſie gleich dem Abendſterne
Hinterm Wolkenflor verſchwindend.
Kehrt ſie heim in ihre Wohnung,
Die Koſacken alle ſtehend
Ziehen ab die Mützen fragend:
„Biſt du nicht des Zaren Tochter?
Biſt du eines Königs Kind?“
— Nein, ſagt ſie, ich bin Maria
Des Koſacken Iwan Tochter! —

Man ſingt dieſes Lied während des Weihnachtsfeſtes.

26.

Es zittert der Eichwald im Windesgeheule,
Der verirrte Koſack treibt ſein Roß an zur Eile...
Doch ſenkt den Hals klagend der ſchwarze Rapp'.
„Was hängſt du den Kopf ſo traurig herab,
Und führſt mich vom rechten Wege ab?
Bin ich zu ſchwer für dich, mein Pferd?
Iſt's mein Geſchoß, das dich beſchwert?
Drückt dich die Beute, die du auf dir haſt?"
— Dich, Herr, zu tragen iſt keine Laſt,
Deine Beute iſt mir nicht zu groß,
Und nicht zu ſchwer dein Kriegsgeſchoß;
Aber Eines iſt das mich erboſ't:
Während du mit der jungen Wirthin koſ't,
Die für dich nicht Kuß noch Getränke ſpart,
Mein Huf die feuchte Erde ſcharrt;
Du wirſt dich in weichem Bette pflegen,
Ich muß mich draußen in den Koth hinlegen!
„Betrübe dich nicht, mein ſchwarzer Rapp'!
Du wirſt Heu bekommen ſo viel du willſt,

Und Hafer, daß deinen Hunger ſtillſt,
Und ich führe dich Nachts zum Stall hinab!“
Und noch fühle ich, Herr, daß uns Unglück naht,
Uns verfolgen Feinde auf unſerm Pfad',
Mich dir zu rauben und deine Beute.
Die Einen ergattern uns von der Seite,
Die Zweiten nahen auf Hinterwegen,
Die Dritten reiten uns keck entgegen...
„Betrübe dich nicht, mein gutes Thier!
Denen zur Seite entwiſchen wir,
Wir flieh'n vor den Zweiten, und muthig ſtreiten
Mit denen, die uns entgegen reiten!
Spring' an, mein ſchwarzes Roß, eile friſch,
Trage mich ſchnell durchs dichte Gebüſch,
Das uns im Weg' aufhält,
Spring mit mir fort über Stein und Feld!“ —

27.

O, ihr Augen, ſchwarze Augen,
Weh' mir, daß ich euch geſehen!
Die Nachbarn wie wilde Feinde
Uns umringen, uns umſpähen —

Machen durch ihr bös Gerede
Mich erzürnen, dich erröthen —
Doch nicht lange werd' ich's tragen,
Und der Kummer wird mich tödten.

Aber du, o junge Freundin,
Sollſt noch leben, Freude haben —
Doch vergiß mein einſam Grab nicht,
An der Donau Bord gegraben!

Wirſt zu meinem Grabe kommen,
Du mein Mädchen, meine Liebe!
Wirſt zu meinem Grabe kommen,
O, wie iſt mein Herz ſo trübe!

Aber daß mein Grab von deiner
Hand nicht mit beworfen werde;
Weißt ja ſelber, wie es graus iſt
Schlafen in der kalten Erde.

Darfſt auch nicht nach meinem Tode
Zu viel weinen, zu viel klagen;
Denn ſonſt werden unſre Feinde
Nachher ſpottend von uns ſagen:

„Liebten ſich mit treuer Liebe,
Doch kein Ehebund ſie einte —
Und es wurde ihre Liebe
Zum Geſpötte ihrer Feinde.“

28.

Schon fällt auf die Steppe das nächtliche Graus,
Und noch bleibt mir ein langer Weg bis nach Haus.
An dies einſame Bäumchen bind' ich mein Thier,
Ich aber werde ſchlafen auf dem Grabe hier...
Doch woher kommt das junge Mägdlein dort?
Sie rührt die Schulter des Koſacken und ſagt ihm dies Wort:
„Steh' auf, mein Koſack! Genug iſt's der Ruh',
Auf dein Roß ſteig', eile dem Lager zu;
In der Stille der Nacht die Tartaren nah'n
Dich und dein müdes Rößlein zu fah'n.
Mit dem Rößlein, dem müden, hat's keine Noth:
Der Koſack kauft ein neues, iſt das alte todt —
Doch wenn dir ein Tartar den Kopf abhieb',
Was würde aus mir, deinem jungen Lieb?"

29.

Schmied! warum ſchmiedeſt du heute nicht?
Schon lange iſt's Tag!
Warum weckſt du deine Leute nicht,
Und biſt ſelbſt nicht wach?...
O wir wiſſen was dich plagt!
Deine Tochter iſt entbunden
Von einem Knaben zur Nacht,
Iſt aus dem Hauſe verſchwunden,
Hat ihn zum Graben gebracht.
Dort im tiefen Waſſer hat ſie ertränkt das Kind,
Und ſie ſprach zum fliehenden Morgenwind:
„Höre auf zu wehen, du ſtiller Wind!
Wo biſt du grauſer Orkan?
Komm und jage die ſchwarzen Wolken heran,
Daß die Wege, die zu dieſem Graben führen,
Sich im Waſſer verlieren!
Daß die Menſchen davon keine Spur mehr ſehen,
Und nicht mehr Waſſer zu ſchöpfen zum Graben gehen,
Daß ſie nicht mein liebes Kind aufwecken,
Daß ſie nicht mein trübes Herz erſchrecken!"

30.

Es ſetzt ſich die Eule auf ein hohes Grab,
Und ruft in klagenden Tönen herab:

„Hat Gott vergeſſen der Koſacken Heer?
Zeigt ſich nimmer ihr Muth, ihr Heldenſinn mehr?

Wir warten auf Beute jede Nacht, jeden Tag,
Doch umſonſt iſt das ſpähende Auge wach.

Der Muth iſt gewichen und mit ihm das Glück:
O, nimmer kehrt die Zeit Chmielnicki's [1] zurück!“

Und auch wir einſt zogen vor Zeiten zum Krieg —
Doch der Stern des Ruhms der Koſacken verblich!

Aber nimmer vergeſſen wir die Herrlichkeit,
Das Glück und die Kämpfe der alten Zeit!

Mit Roſte bedeckt liegt jetzt Schwert und Gewehr:
Nur das Herz des Koſacken trotzt noch dem Türkenheer!

[1] Bogdan Chmielnicki wiegelte, gereizt durch die Ungerechtigkeiten der Polen, gegen ſie ganz Kleinrußland auf. Es erfolgte der blutigſte und hartnäckigſte Kampf, welcher den beiden Völkern über 50,000 Menſchen koſtete. Dieſer Krieg endigte mit der Befreiung Kleinrußlands von der polniſchen Herrſchaft. Chmielnicki ſtarb im Jahre 1657, den 15. Auguſt.

31.

Zu Kiew auf dem Markte öffentlich
Schmausen und vergnügen die Polen ſich;
Sie bereden die junge Anna mit ihnen zu flieh'n:
„Setz' dich zu uns, Anne, wollen nach Polen zieh'n!
Dort lebt alle Welt in Herrlichkeit,
Die Frauen gehen immer im Feſteskleid,
Geziert mit bunten Bändern und Spitzen,
An den Feſttagen eſſen wir Palanitzen,[1]
Trinken ſüßen Meth und Branntewein
Zu ganzen Tonnen, nach Herzensergötzen —
Dort wiſſen die Männer die Frauen zu ſchätzen,
Und ihnen zu dienen, ſie zu erfreu'n."
Alſo lockten ſie durch ſüßes Schmeichelwort
Die ſchmucke Anne mit ſich zum Wagen fort,
Und das arme Kind, verlaſſen und verwaiſ't
Mit den Polen hinaus in die Fremde reiſ't. —
Spät kommt die Mutter nach Hauſe zurück,
Vergebens ihre Anne ſucht der Blick...
Und ſie forſcht und weint, und die Hände ringt,

Doch Keiner von der Verlorenen Kunde bringt!
Ihre letzte Hoffnung hat in ihren Söhnen ſie,
Und ihnen ſpricht unter bittern Thränen ſie:
„Meine Söhne, beſteigt eure Pferde geſchwind,
Und verfolgt eure Schweſter, mein verlorenes Kind.
Und wenn ihr ſie bei Priluk erreicht,
Seht daß ihr nicht zu viel Härte zeigt —
Und findet ihr ſie auf Poltawiſcher Erde,
Seht daß nicht zu viel Geräuſch davon werde!
Wie nur ein Frühling im ganzen Jahr,
In meinem Hauſe nur eine Tochter war!
Und ein guter Name macht des Mädchens Glück —
Eilet, Kinder, bringt meine Tochter zurück!“
Die jungen Söhne kommen in Poltawa an,
Sehen ihre Schweſter prächtig angethan;
Ihre Kleider ſind von Sammt und Goldſtoff fein,
Ihre Geſicht iſt wie helles Waſſer rein. —
„Was haſt du, Schweſter, gemacht!
Du haſt Unglück ins Haus deiner Mutter gebracht!
Sie verwünſcht dich, und ſtirbt vor Kummer dahin,
Auf, ſpute dich mit uns zur Heimath zu zieh'n,
Wir wollen dir verzeih'n, verlorenes Kind!
Doch dein falſcher Verführer hat den Tod verdient.“
Wie Anne das Wort vernimmt,

Ihr Auge in Thränen ſchwimmt,
Bleich ſinkt ſie zur Erde und ſpricht:
„O tödtet mir meinen Polen nicht!“
Doch die Brüder hören die Schweſter nicht,
Fallen her über den Polen mit Ungeſtüm,
Tödten ihn, nehmen all ſeinen Reichthum ihm.

[1] Aus Mais gebackene Kuchen.

32.

Iſt dies die Quelle, die mich gelabt und getränkt?
Iſt dies das Mädchen, dem ich mein Herz geſchenkt?
O böſes Geſchick!
Mein Mädchen, mein Glück
Einem Andern gehört!

Iſt der Quell dies, wo badend die Taube ſaß?
Iſt die Maid dies, die ich zum Weibe erlas?
O böſes Geſchick! u. ſ. w.

Ja, der Quell iſt derſelbe, doch die treuloſe Maid
Hat mich vergeſſen ſeit langer Zeit!
O böſes Geſchick! u. ſ. w.

Iſt der Quell überſchüttet mit goldenem Sand,
Reicht das Mädchen einem andern Koſacken die Hand.
O böſes Geſchick! u. ſ. w.

Mit Kraut iſt bewachſen zur Quelle der Weg,
Ein andrer Koſack führt mein Mädchen hinweg!
O böſes Geſchick! u. ſ. w.

Es rauſchen die Weiden, die am Bache ſteh'n,
Mit der Liebſten die Koſacken zur Kirche geh'n.
O böſes Geſchick! u. ſ. w.

Der Eine führt ſie beim Arm, der Andre faßt ſie bei der Hand,
Mit ſchwerem Herzen in der Ferne ein Dritter ſtand.
Stand allein — es war bleich wie die Wand ſein Geſicht;
Er liebte ſo das Mädchen und bekam es nicht! —

33.

In der Morgenfrühe
Durch die Wieſe geh' ich,
Den Koſacken ſeh' ich —
Sonne, heller glühe!
Wieſe, duft'ger blühe!
Gras, erneue dich!
Koſack, freie mich!
Willſt du mich nicht frei'n,
Komm als wollt'ſt du's, zu mir,
Denn die Nachbarn mein
Laſſen keine Ruh mir;
Sagen: „Er hat dich betrogen,
Und jetzt kömmt er nicht mehr;"
Sagen: „Er hat dich belogen,"
Und das kränkt mich ſo ſehr!
„O mein Kind, mein liebes!
Wohl beim Alten blieb es,
Wäre längſt gekommen,
Hätt' dich mitgenommen,

Mit an meinem Arm —
Doch der Vater zürnt,
Sagt du ſeyſt zu arm;
Will mir nie verzeih'n
Dich ſo arm zu frei'n."
— O du treuloſer Mann,
Wär' ich reicher als du:
So ſpuckt' ich dich an,
Deinen Vater dazu!
Will zur Zauberin geh'n,
Von ihr Hülfe erfleh'n . . .
— Freundin! hör' mich Betrübte:
Mich verläßt den ich liebte! —
Und die Zauberin ſpricht:
„Mädchen, gräme dich nicht!
Sey nicht trüb, meine Traute,
Biſt noch grün wie die Raute;
Laß dem Herzen nicht bang ſeyn,
Deine Jugend wird lang ſeyn,
Iſt dir untreu der Eine
Wird ein Andrer der Deine!
Wenn die Rauten, die grünen,
Vor dir im Weg' blüh'n,
Wird, dich zu minnen,

Zu dir ein Koſack zieh'n.
Doch der dich verſtoßen,
Wird kein Weib je umſchließen,
Bis dem Mühlſtein, dem bloßen,
Grüne Raben entſprießen."
Das Mädchen ſofort
Verſtand den Sinn
Vom dunklen Wort
Der Zauberin,
Der wunderſamen,
Nahm Rautenſamen,
Auf den Weg ihn zu legen;
Und ſieh, es fiel Regen,
Und es ſproß das Kraut,
Und Blätter gewann es;
Und das Mädchen ward Braut
Eines ſchmucken Mannes...
Doch dem Mühlſtein, dem bloßen,
Keine Raben entſproſſen!
Der Koſack iſt jetzt alt ſchon,
Sein Haupthaar iſt grau,
Im Herzen iſt's kalt ſchon,
Und er hat noch keine Frau! —

Zweites Buch.

Die Dumen.

Bojan, Brüder, ließ keine Edelfalken steigen, sich niederzuschwingen auf die Heerde der Schwäne, aber er ließ unter seinen tonkundigen Fingern die goldenen Saiten erklingen, ließ sie erklingen zum Ruhme der Fürsten.

Igorslied.

Die Dumen bilden eine Gattung von Gesängen, welche ausschließlich den Banduristen ihren Ursprung verdanken. Sie unterscheiden sich von den Liedern durch ihren mehr epischen Charakter, so wie durch die in ihnen herrschende Freiheit des Versmaßes. Ihr Inhalt ist gewöhnlich der Geschichte entlehnt.

Die Dumen der ukrainischen Banduristen geben ein treues Bild von dem Leben der Kosacken, ihren gesellschaftlichen Verhältnissen und historischen Zuständen.

Gelungene Nachahmungen dieser Gedichtgattung sind in Polen von Joseph Bohdane Zalesky, und in Rußland von dem durch sein unglückliches Schicksal bekannt gewordenen Rylejef erschienen.

Die Namen der in den Dumen besungenen Helden haben oft eine eigenthümliche Bedeutung; so heißt z. B. Besrodny: der Verwaiste; Skalosub: der Zähnefletscher; Perebienoß: der Nasenabschläger u. s. w. — Ich habe es jedoch für angemessen erachtet, die Namen, unter denen viele geschichtlich sind, unübersetzt beizubehalten.

Da in der kleinruſſiſchen Sprache die meiſten Verba in ihren Endungen gleichlautend ſind, ſo entſtehen dadurch eine Menge ſich unaufhörlich wiederholender Reime, welche ich der großen Sprachverſchiedenheit wegen im Deutſchen nur andeutungsweiſe nachahmen konnte.

Erſte Abtheilung.

Damen aus dem ſechzehnten Jahrhundert.

Vom Frühlicht bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen flogen gestählte Pfeile, klirrten Helme unter Säbelhieben, schwankten todbringende Lanzen auf golowzischer Erde. Unter dem Hufschlag der Rosse erzitterte die schwarze Erde, die mit weißen Knochen besäete, mit Blut getränkte . . . Verderben erwuchs aus der blutigen Saat.

Igorslied

Erſte Duma.

Die Flucht der drei Brüder aus Aſow.

Das ſind keine Nebel, die dort von Aſow der Stadt herziehen,
Es ſind drei Brüder, die fort aus ſchwerer Gefangenſchaft fliehen,
Zwei reiten auf ſchnellen Gäulen;
Muß der dritte zu Fuß nacheilen;
Doch die Steine die ſpitzen
Und die Wurzeln ritzen,
Schmerzt der Fuß ihm von Wunden und ſchlimmen Beulen;
Troff das Blut ihm nieder von den Füßen zur Erde.
Er ereilt ſeine Brüder, fleht mit Wort und Geberde:
„Wartet mich Brüder, haltet an eure Pferde!
Laßt mich mit euch reiten,
Euch zu den Städten der Chriſten begleiten.“

Hört der Zweite die Klagen,
Thät den Aelt'ſten befragen;
Hub der Aelt'ſte an dies ihm zur Antwort zu ſagen:

— Haſt du vergeſſen ſchon was wir gelitten? . . .
Laſſen wir uns durch den Bruder erbitten,
Werden die Feinde uns erreichen, erſchießen,
Oder auf's Neue in Feſſeln ſchließen! —

Bat der Jüngſte auf's Neue
Alſo die Zweie:
„Wollt ihr nicht, daß ich mit euch reite,
Wendet Brüder eure Pferde zur Seite;
Steigt ab Beide,
Grabt mir ein Grab auf der Haide,
Und legt mich in die tiefe Erde,
Daß ich nicht den Vögeln zum Fraße werde!"

Hub der Zweite ihn zu unterbrechen an
Und dies Wort zu ſprechen an:
— Das wäre nach unerhörtem Brauche,
Daß ich mein Schwert in Bruderblut tauche,
Und mit dem ſpitzen Speer, den ich trage
Dir Abſchied ſage. —

„Wollt ihr ſo nicht von mir ſcheiden,
Dann bitt' ich euch beiden
Dornenbüſche vom Feld zu ſchneiden
Und von Zeit zu Zeit auf den Weg zu ſtreuen,
Daß mir eure Spuren erkenntlich ſeyen?"

Und durch die wüſte Haide
Jagen weiter Beide —
Fühlt Mitleid der Zweite der Brüder,
Und hin und wieder
Vom Pferd ſteigt er nieder,
Reißt von den Dornenbüſchen die Zweige,
Daß er dem Jüngſten die Pfade zeige,
Doch wie ſie die Straße von Murawsk[1] hinfliehen
Keine Dornenbüſche im Feld mehr blühen.
Läßt ſich der Zweite erweichen, reißt das Futter von den Kleidern,
Es dem Bruder zum Zeichen auf den Weg hinzuſchleudern.

Und dem Jüngſten die Spur verſchwindet,
Er keine Zweige mehr findet,
Sieht nur die rothen Taffetfetzen,
Rafft ſie auf, thät ſie mit Thränen netzen.

„Was deuten die Fetzen, was hat ſich begeben?
Sind meine Brüder wohl nicht mehr am Leben?
Während ich im Gebüſche der Ruhe pflegte
Man ſie von Aſow verfolgte, erreichte, erlegte! —
Und ſind ſie todt,
O, ſo helfe mir Gott

Zu erreichen
Die Leichen
Der Brüder Beide
Sie zu begraben auf kahler Haide!"

Doch ſieh', ihm auf den Ferſen drei Feinde ſind:
Der Hunger, der Durſt und der kalte Wind,
Der von der Haide weht ſo grauſig und kalt —
Und der arme Koſack unterliegt der Gewalt.
„Genug hab' ich geſucht meine reitenden Brüder,
Nach Ruhe verlangen die müden Glieder."

Zu einem Savor-Grabe[2] kommt er jetzt
Und hat ſich darauf niedergeſetzt.
Zu derſelbigen Stunde fliegen Adler heran,
Seh'n den Koſacken mit ſcharfen Augen an.
Der Koſack den Blick erwiederte,
Spricht: „Adler graugefiederte!
Traute Gäſte ſeyd willkommen
Daß ihr bei mir Platz genommen!
Noch einmal werf ich den ſcheidenden Blick
Auf Gottes ſchöne Welt zurück,
Dann fliegt herzu mich zu zerreißen,
Mir aus der Stirn die Augen zu beißen!

So ſprach er, und gab eine Stunde darauf
Seine Seele zu Gott dem Barmherzigen auf. —
Flogen die Adler herbei, hackten die Augen aus der Stirn,
Kamen Raben geflogen, pickten aus ſein Gehirn,
Flogen Raubvögel aller Arten heran,
Fingen ſeine gelben Knochen zu nagen an;
Kamen in wilden Haufen
Die grauen Wölfe gelaufen,
Haben den Leichnam zerbrochen,
Schleppten hinweg die Knochen,
Und verbargen ſie zwiſchen
Den Dornengebüſchen.
Und es erſcholl all die Weile
Ein grauſig Geheule:
Das ſind die Träger, die ihn zu Grabe bringen,
Das ſind die Sänger, die ihm ſein Grablied ſingen!...
Doch woher hebt der Kuckuck ſein bläulich Gefieder?
Er ſetzt ſich beim Haupt des Koſacken nieder,
Und er klagt und beweint ihn in jammerndem Ton,
Wie eine Schweſter den Bruder, eine Mutter den Sohn.

Schon die Reiter den Städten der Chriſten zulenkten;
Plötzlich ſeltſame Qualen ihr Herz bedrängten.
Hub der zweite Bruder an ſo zum ält'ſten zu ſagen:

„Woher kommen die Sorgen, die uns drücken und plagen?
Iſt vielleicht unſer jüngſter Bruder erſchlagen?
Was werden wir Vater und Mutter ſagen,
Wenn ſie nach unſerm Bruder fragen?“

Hat der Aelt'ſte das Wort gehört
Und ſich alſo zum Zweiten kehrt:
„Wir ſagen bei zwei Herren waren wir Sklaven,
Und als wir Nachts auf der Flucht uns trafen,
Konnten wir ihn nicht aus dem Schlafe treiben,
Ließen ihn ſo in Gefangenſchaft bleiben!“

Und wie der Aelt'ſte der Brüder das Wort geendet,
Sich der Zweite wieder zum Aelteſten wendet:
„Wenn wir Vater und Mutter nicht Wahrheit ſagen,
Wird ihr Gebet uns Unglück tragen!“

Und die Brüder dem ſamar'ſchen Lande zulenken,
Und halten beim Strome, die Pferde zu tränken.
Kaum vom Pferde geſtiegen waren ſie,
Da umringt eine Horde Tartaren ſie;
Fallen die Ungläubigen her über die Brüder
Hau'n die Koſacken in Stücken nieder,
Streu'n auf dem Felde umher ihre Glieder,

Pflanzen die Häupter den Spitzen der Schwerter auf,
Und verſpotten ſie und hohnlachen darauf.

[1] Die Straße Muramsk erſtreckt ſich von der Inſel Chortiza, der Reſidenz des Chefs von Sagaroſch, nördlich bis zu den Quellen der Worskla und des Donetz. Zwiſchen Aſow und dieſer Straße befinden ſich große Bairaks, d. h. Hohlwege, Schluchten.

[2] Wahrſcheinlich an den Quellen von Samarka.

Zweite Duma.

Der Tod Fedor Besrodny's.

Bei der Mündung des Dnieprs am grünen Bord
Hält ein junger Koſack ſeine Mahlzeit dort;
Und er ſpeiste fröhlich, nicht dachte, nicht ſah
Daß ihm und ſeinem jungen Knapp [1] Unglück nah'.
Das ſind nicht die Weiden, die da rauſchen im Thale,
Das iſt die gottloſe Horde der Uſchkale; [2]
Sie ſtürzen mit wildem Geſchrei heran
Auf Fedor Besrodny, des Kurenj [3] Attaman;
Sie verwunden ihn, zerfleiſchen ſein Angeſicht,
Doch ſeinen jungen flinken Knappen erhaſchen ſie nicht.

Und wie die Horde der Uſchkale verſchwunden dem Blick,
Kehrt der Knapp zum Koſack, ſeinem Herrn zurück,
Und er wäſcht ihm ſeine tiefen Wunden ab.
Der Koſack nimmt das Wort und ſpricht zum Knapp:
„Du mein treuer Gefährte, mein Tröſter im Leide!
Geh den Dniepr entlang, horch dem Geſchrei auf der Haide;

Iſt das Gänſegeſchnatter, das mein Ohr durchdringt?
Iſt's Geſang eines Schwans, der ſein Todeslied ſingt?
Sind's der Uſchkale Horden?
Oder ſind's die Koſacken von des Dnieprs Borden?
Wenn es Gänſe oder Schwäne ſind, verſcheuch' ſie gleich,
Sind's die Uſchkale, verbirg mich im dichten Geſträuch,
Aber ſind es Koſacken, die vom Dniepr nah'n:
Ruf ſie zu Fedor Besrodny ihren Attaman!"

Schnell läuft der kleine Knapp
Das Ufer hinab
Und von ferne Koſacken erſpäht ſein Geſicht,
Und er winkt mit der Mütze und ruft und ſpricht:
„Koſacken, legt ſchnell eure Kähne an,
Kommt an's Ufer heran,
Zu Besrodny eurem ſterbenden Attaman!"

Wie die Koſacken das hören
Sie ſchnell dem Ufer zukehren,
Binden die Kähne an
Und eilen zum Attaman.
Der ruft ſeinem Knappen ſofort
Und ſagt ihm dies Abſchiedswort:
„Du junges, treues Blut!
Diene auch ferner gut,

Halt immerdar deine Seele von Sünden rein,
Und du wirſt geliebt von allen Koſacken ſeyn!“
Und zu Allen, die ihn umgaben dort,
Sprach er ein freundliches Abſchiedswort
Und gab bald darauf
Seine Seele zu Gott dem Barmherzigen auf.

Da gruben die Koſacken mit den Säbeln ein Grab,
Mit ihren Mützen trugen ſie die Erde ab,
Und ſenkten die Leiche Besrodny's hinab.
So unter Pfeifen- und Hörnerklang haben
Die Koſacken ihren tapfern Führer begraben!

O, wohl wußte der Koſack, er würde doppelt leiden,
Ohne ſeine treuen Gefährten vom Leben zu ſcheiden!

[1] Das kleinruſſiſche Wort Tſchura, welches von dem polniſchen Worte ciura herkömmt und etwa dem deutſchen Troßbube entſpricht, habe ich überall durch Knappe überſetzt.

[2] Uſchkal — bedeutet Räuber, Pirat. Hier zum Erſtenmal begegne ich dieſem Ausdrucke in den Volksliedern Kleinrußlands. Wahrſcheinlich iſt damit eine den Koſacken ähnliche Horde gemeint, welche in Südrußland unter dem Namen Uſchkuinicki bekannt war. Man findet in der Geſchichte, daß Vagabunden aus der Republik Nowgorod, auf kleinen Fahrzeugen, genannt Uſchkui, häufig die Finnen, Permer, Mordwen, Tſcheremiſſen u. ſ. w. angriffen; es läßt ſich annehmen, daß dieſe eines Urſprungs mit den Obengenannten ſind.

[3] Attaman eines Kurenj heißt Befehlshaber eines Dorfes von 100—500 bewaffneten Koſacken.

Dritte Duma.

Der Tod Moroſenko's. [1]

O Koſack Moroſenko! du Stern in der Schlacht!
Sieh ob deinem Tod die ganze Ukraine klagt.

Klagt die ganze Ukraine, die Koſacken all',
Auf dem Markt ſchluchzt die Mutter ob des Sohnes Fall.

Laß, Mutter Moroſenko's, keine Thränen mehr ſinken:
Komm, mit uns Koſacken Meth und Wein zu trinken!

„Wie kann ich trinken, mich freuen zu dieſer Friſt,
Wenn Moroſenko von den Türken erſchlagen iſt!"

Sieh hinter'm Berg, hinter'm Berg her den Heereszug nah'n,
Sprengt auf ſchwarzem Streitroß Moroſenko voran;

Hat bis zur flatternden Mähne den Kopf gebeugt,
Spricht: Wehe! Dort ſich des Feindes Land zeigt!

Spring an, mein ſchwarzes Roß, über'n Strom weg, dorten
Den Feinden entgegen den Tartarenhorden!

Und er ſetzt über'n Strom weg — heiß war die Schlacht,
Und Moroſenko wird zum Gefangenen gemacht...

Und ſie ſetzten ihn auf einen Eichenblock,
Und nahmen ihm ſeine Stiefel, ſeinen rothen Rock.

Und aus der blut'gen Bruſt unter wildem Schmerz
Riſſen ſie ſein Herz, ſein ſo tapferes Herz.

Und man hat ihm ein tiefes Grab geſchichtet,
Und über dem Grab einen Hügel errichtet.

„Moroſenko! du mit dem ſtolzen Sinn,
Schau jetzt auf dein Land, die Ukraine hin!“

— Wozu das? Ich liebe mein Land nicht mehr,
Nur mein Roß noch lieb' ich: das führt mir her!

Führt mein Roß her, ſattelt mein ſchwarzes Roß,
Und bindet darauf des Koſacken Geſchoß;

Und laßt es den Weg zur Ukraine finden,
Den Koſacken dort meinen Tod zu verkünden! —

[1] Dieſer in den Volksliedern Kleinrußlands ſo gefeierte Koſack, iſt ganz unbekannt in der Geſchichte. Wie aus verſchiedenen Liedern zu erſehen iſt, war er Gefährte des Hetmanns Swiergowsky. Er lebte alſo in der letzten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts.

Vierte Duma.

Von Boguslaw. [1]

Von der Mündung des Dnieprs bis zu seiner Quelle hin
Der Flüsse siebenhundert und viere zieh'n,
Aber jeder der Flüsse in den Dniepr fällt,
In den Dniepr, so groß, so berühmt in der Welt!
Wehet, wehet denn, Winde vom Unterland, [2]
Blast in die Segel weit ausgespannt!
Sitzt am Steuerruder der junge Kosack,
Er drehet und wendet sich hin und her,
Und er schauet hinab auf das schwarze Meer...
Sieh, ein Schifflein schwimmt einsam durch's Meer dahin,
Ein Türke sitzt und eine Türkin darin;
Doch die Türkin, die junge, nicht müßig blickt,
Und von Seide ein buntes Tüchlein stickt.
Wem mag sie das Tüchlein wohl wirken,
Dem Tartaren oder dem Türken?

Oder wirkt ſie es für den jungen Koſack?
— Ja! das Tüchlein gehöret dem jungen Koſack! —

[1] Iwan Bogußlaw war Kampfgefährte des Skalosub 1589.

[2] Unterland — kleinruſſiſch Niſhe — ſo nannten die Koſacken die an der Mündung des Dnieprs belegenen Landſtriche.

Fünfte Duma.

Von Bogdān.[1]

O Bogdān, Bogdān du,
Der Ukraine Hetmann du!
Sprich, was gehſt wie zu tiefem Leide,
Gehſt in ſchwarzſammtnem Kleide?
O, bei mir zu Gaſt der Tartaren
Räuberiſche Horden waren!
Eine Nacht ſind ſie geblieben,
Meiner Mutter ſie den Kopf abhieben,
Und mich haben ſie beraubt meiner Lieben!
Geh, Burſch! ſattle mein Roß, mein ſchwarzes Roß!
Will die Tartaren erreichen,
Sollen mein Lieb mir weichen!
Lagern auf dem Felde dem weiten ſie,
Ihr Abendeſſen bereiten ſie.
Ein Tartar geht auf und ab im Tābor[2] weit,
Und er führt bei der Hand eine junge Maid. —
„Geh' Liebchen, geh' aus dem Wege mir,
Daß ich dieſen Räuber erſchlage hier!"

— Ob du ihn tödteſt oder nicht,
Ich weiß daß mir das Herz d'rum bricht!
Mög'ſt ihn verfehlen oder erreichen,
Wirſt meine Wangen vor Kummer bleichen!
O, mein Lieber! laß los,
Sattle dein ſchwarzes Roß,
Du biſt nicht mehr mein,
Ich bin nicht mehr dein!
Kehre um, ſpute dich:
Nimmer, nimmer vergeß' ich dich!...

[1] Ich verdanke dieſes Lied einer Sammlung von Volksliedern der Ukraine, herausgegeben von Adam Czarnocki, bekannt unter dem Pſeudonamen Zorhan Chodakowsky, ein junger polniſcher Gelehrter, welcher im Jahre 1827 zu Moskau ſtarb.

Man kann annehmen, daß obiges Lied ſich auf die Ereigniſſe von 1575 bezieht, wo die Koſacken unter Anführung ihres Hetmann's Bogdane Rozynsky, den berühmten Zug nach der Krimm machten. Während dieſes Zuges verheerten ſie ganz Kleinaſien und plünderten Konſtantinopel.

[2] Tabor — iſt ein tartariſches Wort und bedeutet eine Wagenburg, womit die Krieger ihre Feldlager zu umgeben pflegten.

Sechste Duma.

Der Tod Iwan Swiérgowsky's.[1]

Als unser tapfere Pan,
Der Kosackenhetmann
Iwan Swiérgowsky, in der Schlacht
Von den Türken zum Gefangenen gemacht,
Sie ihm den Kopf vom Rumpfe hieben,
Spießten ihn auf, ihren Spott damit trieben.

Und sieh, da zieht Gewitterschwer
Von fern' eine große Wolke her;
Kommen Schwärme schwarzer Raben geflogen,
Haben wie dichte Nebel die Ukraine überzogen —
Liegt's auf dem Volk der Ukraine trüb:
Es beweint seinen Herrn, der im Felde blieb.

Huben die stürmischen Winde zu sausen an:
— Wo ist unser Hetmann, der tapfere Pan?

Flogen kreischende Schwärme von Geiern herzu:
— Wo truget ihr unsern Hetmann zur Ruh?

Schrie'n die Adler aus den Lüften herab:
— Wo iſt Swiérgowsky's des Hetmann's Grab?

Kömmt ein Haufen von Lerchen gezwitſchert und fragt:
— Wo habt ihr ihm Lebewohl geſagt?

Der Koſacken Einer zur Antwort gab:
„Zuneben ſeinem tiefen Grab,
Unfern der Stadt Kilia genannt,
An der Grenze vom Türkenland!“ —

[1] Iwan Swiergowsky, ein berühmter Koſackenchef, wurde im Jahre 1574 auf einem Zuge gegen die Türken getödtet, welchen er auf Wunſch Iwan's des Armeniers, Hospodar der Wallachei, unternommen hatte.

Zweite Abtheilung.

Damen aus dem ſiebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert.

Im Wechſelgang des Schlachtenglückes
Iſt manche blut'ge Saat geſtreut!
Doch ward der Kampf des Augenblickes
Zum Denkmal für die Ewigkeit! . . .

Polniſches Lied.

Als der Staub aufwirbelte von der herannahenden Armee, wurden die Wangen unſerer Helden bleich; ich aber erhob meine Streitaxt und eröffnete mit einem Hiebe einen Weg für meine Truppen. Mein Roß wüthete wie ein Elephant in ſeinem Zorn, und die Ebene war bewegt wie die Wellen des Nils.

Fardoſi.

Siebente Duma.

Der Tod Iwan Konowtſchenko's. [1]

Bei Korßün [2] der berühmten Stadt
In der herrlichen Ukraine Land,
Chwilonenko der Führer des Heeres ſtand.
Und er ruft den Koſacken zu:
„Genug, Brüder, iſt's der Ruh!
Kommt mit mir zum Thale Tſcherkenja [3] von hinnen,
Dort ritterlichen Ruhm und Beute zu gewinnen!"

Da hört man nicht Muſik in den Städten mehr klingen,
Rings von Haus zu Haus die Aſſaoule [4] gingen,
Und des Führers Befehle zum Aufbruch bringen.
Aber wer warten will um den Abſchiedsſchmaus
Zu halten in ſeines Vaters Haus:
Der muß reiten viele Meilen
Chwilonenko den Herrn von Korßun zu ereilen. —

Es lebt eine alte Wittwe zu Tſcherkaß der Stadt,
Und einen Sohn, genannt Iwan Konowtſchenko hat;
Wie die Alte den Aufruf zum Kriege hört,
Iſt ſie ſchnell nach Hauſe zurückgekehrt,
Läßt die Pferde nach entlegenen Plätzen zieh'n,
Legt die Rüſtung des Sohnes in den Keller hin,
Und eilt haſtigen Schrittes zur Kirche darauf...
Zu derſelbigen Stunde wacht Iwan auf —

Und ſieh, an der Wand
Er ſein Schwert nicht mehr fand,
Sein Gewehr nicht mit blankem Lauf. —
Er läuft ſchnell zum Stall hinab:
Wehe! fort iſt ſein ſchwarzer Rapp!
Ueberall ſucht er ſeine Mutter dann,
Und trifft ſie noch bei der Kirche an.

„Meine Mutter, das haſt du ſchlecht gemacht!
Haſt mich nicht aufgeweckt,
Haſt meine Waffen verſteckt,
Haſt meine Pferde davongejagt!
Hätteſt beſſer gethan nach Krylow[5] der Stadt zu laufen,
Mir von den Juden ein Pferd zu kaufen,
Mit neuem Geſchirr es zu ſchmücken
Und mich jungen Koſack in's Feld zu ſchicken!"

— Mein Sohn, du haſt vier große Stiere,
Und zwei Roſſe vom Vater, ſo ſchmucke Thiere!
Du kannſt in Tſcherkaß luſtig und in Freuden leben,
Was willſt du dich unnütz in Gefahr begeben? —

„Was hilft es mir hier in Freuden zu leben,
Den Koſacken Schmauſereien und Feſte zu geben?
Betrunken werden ſie ſich über mich luſtig machen
Und mich als einen Feigling verſpotten, verlachen!
Und außerdem macht's mir nicht Ehre noch Vergnügen
Einem Bauersmann gleich das Feld zu pflügen,
Meine gelben Stiefel im Koth zu beſchmutzen,
Meine koſtbaren Kleider hinter'm Pflug abzunutzen.
Mich treibt es zu Tahin [6] der Stadt von hinnen,
Dort ritterlichen Ruhm und Ehre zu gewinnen!"

So ſprach er, erbat ſeiner Mutter Segen,
Nahm Abſchied von Haus und ritt verwegen
Zum Thale von Tſcherkenje, ſeinen Brüdern entgegen.

* * *

Das iſt kein heller Falk, der fort
Vom Thal den Fittig ſchwingt —

Das iſt kein weißer Schwan, der dort
Im Thal ſein Liedchen ſingt!
Das iſt Chwilonenko der tapfere Pan!
Und alſo hebt er zu ſprechen an:

„Iſt unter euch Koſacken ein kühner Geſell,
Der da reitet ein Rößlein muthig und ſchnell,
Der folge mir zum Thale Tſcherkenje von hinnen,
Dort ritterlichen Ruhm und Beute zu gewinnen!“

Da Iwan Konowtſchenko, der das Wort gehört,
Sich der Erſte bittend zum Führer kehrt.
„Du biſt, Iwan, noch ein Kind“ — ſpricht zur Antwort der —
Biſt im Felde nie geweſen, nie zu Schiff' auf dem Meer,
Du haſt nie den Tod in der Nähe geſeh'n —
Erſt mußt du die Sitten der Koſacken verſteh'n
Um dich mit uns zu vergnügen, zur Feldſchlacht zu geh'n.“

Die alten Vögel fliegen nicht immer am ſchnellſten,
Die alten Lerchen zwitſchern nicht immer am hellſten;
Oft die junge Möve beſſer Fiſche fängt
Als die alte, der matt ſchon der Flügel hängt! —

Alſo ſprach Iwan der junge Held,
Und ſprengt mit dem Führer hinab ins Feld...

Vor ſeinem Schwert fielen zwölf Tartaren in der Schlacht,
Mit dem Arkan [7] hat er ſechs zu Gefang'nen gemacht
Und ſie dem Pan Chwilonenko zum Geſchenk gebracht.

Der empfängt ihn froh,
Führt in's Lager die Tartaren —
Setzt neben ſich Iwan Konowtſchenko
Und erzählt ſeinen Ruhm Allen, die mit ihm waren.

Hebt Iwan voll Freude an:
— Gieb deinen Segen mir, Pan!
Und laß meinen Durſt mich mit Weine dämpfen,
So werd' ich noch beſſer die Ungläubigen bekämpfen! —

„Nein, nicht darfſt du die Zunge mit Wein benetzen
Um dich auf's Neu mit der Horde im Kampf zu ergötzen.
Aber willſt du trinken, ſo magſt du's thun,
Um im Zelt' von des Tages Müh'n auszuruh'n."

— Fürchte nicht Pan! mein Rauſch wird nicht Schaden bringen,
Er wird mich mit neuem Muthe durchdringen! —

Das iſt nicht des Sturmwind's Gegelle
Der vom Thale Tſcherkenje fleucht —
Das iſt nicht der Adler, der ſchnelle,
Der die fliehenden Geier ſcheucht:

Das iſt Iwan Konowtſchenko, der die Zügel verhängt
Hoch auf ſchwarzem Streitroß in's Gemetzel ſprengt!
Hell glänzt ſein Säbel wie des Blitzes Glüh'n,
Drei Janitſcharen ſtreckt er zu Boden hin,
Drei Tartaren haut er den Kopf vom Nacken!
Dann ſenkt er das Schwert, rühmt ſeinen Muth den Koſacken,
Und er fliegt durch die Ebene kreuz und quer,
Und hohnlacht und verſpottet der Ungläubigen Heer. —

An ſeinem Prahlen merkte der Ungläubigen Schaar,
Daß der junge Koſack betrunken war.
Fliehend lockten ſie ihn in einen Hinterhalt,
Und entfernten ihn vom Lager der Koſacken bald;
Und dann gleich Heuſchrecken, dem Gotteszorn, [8]
Fielen ſie über ihn her von hinten und vorn,
Schoßen, ſchlugen ihn zu Boden mit Piſtolen und Schwert —
Doch es entwiſchte ihnen des Koſacken Pferd...

Das treue Thier kehret zum Lager allein,
Läuft wild umher zwiſchen der Zelte Reih'n,
Wühlt und ſcharrt die Erde mit ſchlagendem Huf,
Ruft wiehernd ſeinen Herrn mit klagendem Ruf.

Chwilonenko das hört,
Erkennt Iwan's Pferd,
Und ſpricht alſo zu ſeinen Gefährten gekehrt:
„Das habt ihr nicht gut gemacht,
Daß ihr euren trunk'nen Kameraden fortzieh'n ließt zur Schlacht;
Ihr ſelber habt den Braven in's Verderben gebracht!

Horchet wohl auf mein Wort:
Ladet die Flinten, reitet fort
Und befreit ſeine Leiche von den Muſelmannen!
Nicht umſonſt lief das Pferd allein von dannen,
Es bringt Kunde, daß ſein Herr um's Leben gekommen."

Die Koſacken haben das Wort vernommen,
Springen auf's Pferd, eilen zum Thal' hinab,
Nehmen den Ungläubigen die Leiche des Bruders ab.

Mit ihren Schwertern gruben ſie ein tiefes Grab,
Mit den Mützen trugen ſie die Erde ab,
Senkten die Leiche hinein und beſtatteten ſo
Der Wittwe Sohn Iwan Konowtſchenko!

Darauf ließen ſie aus Pfeifen, ſieben Spannen lang,
Und aus Kriegeshörnern mit dumpfem Klang
Eine klagende Trauermuſik erſchallen,
Zum Ruhme des Koſacken, der im Felde gefallen. —

Bald darauf ſchlugen die Koſacken ihre Lager nieder,
Und kehrten zu den Städten der Chriſten wieder.

Die Wittwe, die alte, ſieht den Heereszug nah'n,
Kauft ſüßen Meth vom Baſar
Damit den Sohn zu empfah'n,
Und ſie ſucht ihren Iwan in der Krieger Schaar.

Der erſte Zug Koſacken vorüberzieht —
Doch die Wittwe-Mutter ihren Sohn nicht ſieht —
Sie ſieht den zweiten Zug nah'n,
Der Chorundſchi geht voran;
Zwei Koſacken führen ein Pferd hinterher,
Doch es war der Sattel des Pferdes leer.

Die Alte erkennt das Pferd,
Sich klagend zu den Koſacken kehrt,
Und den Tod und die Thaten ihres Sohnes hört...

Sie machte ein großes Trauermahl,
Und lud dazu die Koſacken all'.
Dem Führer ſchenkt ſie des Sohnes Roß,
Und den Aelt'ſten des Heeres ſein Schwert und Geſchoß. —

* * *

Der junge Koſack mußte untergeh'n,
Wie die Blume der Steppe in Sturmes Weh'n;
Doch ſein Ruhm ſtarb nicht mit ihm — noch in ſpät'ſter Zeit
Singen, preiſen die Koſacken ſeine Tapferkeit!...

[1] Dieſe Duma bezieht ſich auf das Jahr 1684, wo die Koſacken der polniſchen Ukraine gegen die Tartaren von Bielogrod zu Felde zogen und ihnen bei Tahin eine ſchwere Niederlage beibrachten. Sie ſchlugen den Sohn des Chanes der Krimm, welcher ihren Feinden mit einer zahlreichen Armee zu Hülfe gekommen war, und hieben ihrem eigenen Hetmann Kunitzky den Kopf ab, weil er feige vom Schlachtfelde entfliehen wollte.

Man vermuthet, der Heerführer Chwilonenko ſey ein Sohn Filon Tſchitſchri's.

[2] Korßun — Stadt im Gouvernement Kiew.

[3] Die Ebene von Tſcherkenſe — wahrſcheinlich kommt dieſe Benennung von dem Worte tſchornaja Dolina, d. h. die ſchwarze Ebene.

[4] Assaoul — Offizier welcher hundert Kosacken befehligt.

[5] Krylow — Stadt im Gouvernement Kiew, im tschehrinschen Distrikte. Sie wurde erbaut unter der Regierung Sigismund III., König von Polen, bei der Mündung der Tasmin in den Dniepr. Am rechten Ufer der Tasmin befindet sich noch eine andere Stadt dieses Namens, welche zum Gouvernement Cherson gehört. Die erstere Stadt wird heutiges Tages das polnische Krylow und die zweite das russische Krylow genannt. Man kann hieraus folgern daß die Tasmin früher die Grenze zwischen Rußland und Polen bildete.

[6] Tahin — ist jetzt nur noch ein kleines Dorf Tahinza genannt, im Gouvernement Cherson, zwischen dem Flusse Ingulza und der Stadt Berislaw gelegen. Die Tahinka fällt etwa eine Meile tiefer als die Ingulza in den Dniepr. Alle diese Flüsse befinden sich am rechten Ufer des Dniepr.

[7] Arkan — eine Art Schlinge, besonders bei den Gebirgsvölkern im Gebrauch, um Feinde damit zu fangen und Gefangene daran fortzuschleppen.

[8] Noch heut zu Tage herrscht unter dem Volke der Ukraine der Glaube, daß auf den Flügeln der Heuschrecke in arabischer Schrift die Worte geschrieben stehen „Zorn Gottes."

Achte Duma.

Vom Koſacken Baida.[1]

In Bereſtetſchek der Stadt, der berühmten Stadt,
Trinkt Baida an Meth und Branntwein ſich ſatt;
Und nicht wenig trinkt Baida: in Einem fort
Zecht er zwei Tage, zwei Nächte dort.
Schickt der Sultan der Türken Geſandte hin,
Läßt einladen Baida, ſoll zu ihm zieh'n:

„Und grüß' dich Baida, berühmter Held!
Sey mein treuer Vaſall du im Frieden und Feld,
Und ſollſt die Prinzeſſin, meine Tochter frei'n,
Sollſt Herr der ganzen Ukraine ſeyn!"

Verflucht, Sultan, iſt der Glaube dein,
Und häßlich, Sultan, dein Töchterlein!
Da rief der Sultan die Haiducken zur Stell':
„Auf! fangt dieſen Baida und bringt ihn mir ſchnell!
Ergreift dieſen Baida und bindet ihn,
Und hängt ihn bei der Seite an den Baum dort hin!"

Und der viel kühne Baida, in Einem fort
Hängt er zwei Tage, zwei Nächte dort.
Und baumelt dort Baida, das ihn verdroß,
Und er ſucht mit den Augen ſein ſchwarzes Roß;
Und hängt dort Baida vom Baume herab,
Und er ſucht mit dem Blick' ſeinen jungen Knapp:

Du mein junger Knappe! auf, eile ſchnell,
Und bring meinen ſtrammen Bogen zur Stell',
Meinen Bogen und meinen Köcher hol',
Meinen Köcher mit ſpitzen Pfeilen voll!
Mein Auge erſpäht drei Tauben von fern,
Davon ſchöß' ich eine für den Sultan gern,
Die zweite ſoll der Sultanin ſeyn,
Die dritte dem holden Töchterlein!

Und er ſpannt ſeinen Bogen — der erſte Pfeil fliegt,
Und todt der Sultan im Blute liegt;
Trifft der zweite die Schulter der Sultanin,
Fährt der dritte durch's Haupt der Tochter hin.

Und Dank dir Sultan, daß ich gehängt!
Hätteſt wiſſen ſollen wie man Baida fängt.

Hätteſt ihm ſollen den Kopf abſägen,
Seinen Leichnam in tiefe Erde legen,
Mit Geld beſtechen ſeinen treuen Knappen,
Auf die Seite ſchaffen ſeinen ſchwarzen Rappen!

[1] Baiba iſt ein in der Geſchichte Kleinrußlands ganz unbekannter Name. Einige ſind der Meinung, dieſes Lied beziehe ſich auf den polniſchen Fürſten Dymitri Waszniowiecki, welcher von Stephan IX. Hospodar der Moldau, nach Konſtantinopel geſchickt, dort unter Soliman II. eines ähnlichen Todes ſtarb.

H. Maximowitſch, deſſen Sammlung ich dieſes Lied zu verdanken habe, iſt der Meinung es beziehe ſich daſſelbe auf die Begebenheiten des Jahres 1674, und mit dem türkiſchen Sultan ſey Muhamed IV. gemeint.

Neunte Duma.

Der Sturm auf dem ſchwarzen Meere.

Auf dem ſchwarzen Meere, auf weißem Stein'
Sitzt ein heller Falk, klagend und jammernd laut,
Und auf's ſchwarze Meer forſchenden Blickes ſchaut.
Er ſieht wie am Himmel die Sterne verglühen,
Wie die Wolken die Hälfte des Mondlichts umziehen,
Und ſeltſame Ahnung ſein Herz durchgraute...
Siehe, da naht es ſchwarz, heben die Stürme zu ſauſen an,
Heben die Wellen des Meeres zu rollen, zu brauſen an,
Und wie die Meerkinder ſpringen und die Windsbraut heult
Wird die Flotte der Koſacken in drei Theile getheilt.
Der eine bricht fern bei Agara[1] ans Land,
Der andere zerſchellt an der Donau Strand;
Doch der dritte — was ſoll mit dem dritten geſcheh'n?
Wird er ſinken, im ſchwarzen Meer untergeh'n?
In dem dritten fährt Gritzko Sborowsky[2] Pan,

Der Koſacken von Saparoſch's Attaman.
Er geht auf dem Verdecke in düſterer Ruh'
Und ſpricht dieſe Worte den Schiffern zu:

„Unter uns, Kameraden, iſt ein Verbrechen geſcheh'n,
Daß die Wellen ſo toben und die Stürme ſo weh'n —
Fangt Gott dem gnädigen eure Sünden zu beichten an,
Dem ſchwarzen Meer und mir eurem Attaman;
Naht euch alleſammt, ſagt eure Sünden her:
Und der Schuldige ſoll ſterben im ſchwarzen Meer!
Die Flotte der Koſacken ſoll nicht untergeh'n
Weil von Einem unter euch ein Verbrechen geſcheh'n!"

Und voll Schweigen ſtand der Koſacken Schaar,
Denn es wußte Keiner wer ſchuldig war.

Da Alexis, Sohn des Prieſters von Piriatin,
Nimmt das Wort und tritt vor die Krieger hin:
„Nehmt und opfert mich Brüder, zu eurer Ruh'!
Bindet mit rothem Tuche die Augen mir zu,
Hängt an den Hals mir einen weißen Stein,
Und werft mich in's ſchwarze Meer hinein!
Laßt mich Brüder allein in den Wellen ſterben,
So wird nicht die Flotte der Koſacken verderben!"

Die Koſacken hörten ihm ſtaunend zu,
Und ſprachen: — Alexis, wir ſind ſchlechter als du!
Du kannſt die heiligen Bücher leſen,
Durch dein Beiſpiel hält'ſt du uns ab vom Böſen,
Durch deine Lehre lernen wir Gutes thun:
Wie kann auf dir ſo ſchwere Sünde ruh'n?

„Wohl ſeyd ihr mir nicht an Wiſſen gleich, —
Ich leſe die Schrift und erkläre ſie euch,
Lehr' euch Böſes meiden und Gutes thun,
Und doch auf mir ſchwere Sünden ruh'n!

Ich bin aus Piriatin meiner Heimath geritten,
Ohne Vater und Mutter um ihren Segen zu bitten;
Meinem Bruder hab' ich ſcheidend im Zorn gedroht,
Meinen Nachbarn nahm ich ihr letztes Stück Brod;
Stolz ritt ich einher, ſtieß mit dem Fuß auf der Straße
Die Bruſt der Weiber, die Stirn der Kinder zum Spaße.
Ich pflegte die Kirchen vorbei zu jagen,
Ohne die Mütze zu zieh'n, ohne das Kreuz zu ſchlagen;
Für meine Sünden, Brüder, muß ich jetzt untergeh'n!
Seht wie es wogt und braust auf dem ſchwarzen Meer,
Das kömmt von Mutter und Vaters Gebeten her!
O müßt' ich im Sturme nicht untergeh'n,

Wollte Gott meine heißen Gebete erhören:
Wie wollt' ich hinfort meine Eltern ehren!
Nie würde ich wieder meinen Bruder betrüben,
Meine Schweſter wie eine Mutter lieben!"

Als noch Alexis, Sohn des Prieſters, ſeine Beichte ſprach,
Ließ der Sturm auf dem ſchwarzen Meere nach;
Die Flotte ward gerettet durch des Höchſten Hand,
Und kam glücklich bei der Inſel von Tentra[4] an's Land.

Alsdann die Koſacken ſtanden und ſtaunten ſehr,
Daß die Flotte nicht verſunken im ſchwarzen Meer,
Und kein Einz'ger ertrunken vom ganzen Heer.

Und Alexis, Sohn des Prieſters, aus dem Schiffe ging,
Nahm die heilige Schrift, an zu leſen fing,
Erklärt ſie den Koſacken, die ihn aufmerkſam hören,
Und ſpricht zu ihnen, giebt ihnen weiſe Lehren:
„Treu ſollen wir, Brüder, unſern Nächſten lieben,
Nie durch böſe That Vater und Mutter betrüben;
Den Menſchen, die gerecht vor dem Herren ſteh'n,
Wird es wohl auf Erden und im Himmel geh'n!
Des Mörders Schwert bringt ihnen nicht den Tod,
Der Eltern Gebet führt ſie durch Sturm und Noth,

Macht von Todſünden ihre Seele rein,
Wird ihr Schutz zu Meer und zu Lande ſeyn!“

[1] So nennen die Koſacken die aſiatiſche Türkei.

[2] Vielleicht iſt hier der berühmte Samuel Sborowsky gemeint. Im Manuſcripte dieſer hübſchen Duma wird er Sborowsky von Kolomya genannt, weil ſeine Familie aus Kolomya in Gallizien herſtammt.

[3] Saparoſchie — heißt das hinter den Waſſerfällen des Dnieprs gelegene Land.

[4] Tentra — Inſel unweit des Dnieprs dem Kap Kimbur gegenüber gelegen.

Zehnte Duma.

Paley[1] in Sibirien.

Hoch ſteigt die Sonne Morgens,
Tief Abends untergeht —
Lebte früh Herr Paley in Freuden,
Traf ihn das Unglück ſpät!

Hell ſcheint die Sonne Morgens,
Verdunkelt ſich zur Nacht;
Herr Paley, groß und mächtig einſt,
Jetzt in Sibirien klagt.

„Und hör' mich, braver Burſch' du,
Komm mit mir, treuer Knapp'!
Komm mit mir um zu beten
Zu Gottes Kapelle hinab!

Ich will inbrünſtig beten,
Knie'n vor dem Heil'genbild;
Ich bin wie ein Greis gemagert,
Und nichts mein Wehe ſtillt!

Wie ein Greis bin ich gemagert,
Ich will zum Höchſten fleh'n
Für meine ſchuldige Seele;
Mög' er mich gnädig anſeh'n!"

Und giebt ihm der treue Knappe
Einen Stock in ſeine Hand,
Und gürtet um ſeine Lenden
Ein grobes Bußgewand.

Nicht ging allda Herr Paley
Zu frommem Gebete hin —
Er ging ſich ſelbſt zu züchtigen,
That's mit zerknirſchtem Sinn.

Herr Paley kehrt und ſetzt ſich
Vor ſeiner Hütte Schwell',
Schlägt der Pandora Saiten
Und ſingt ein Liedlein hell:

„Unglücklich iſt das Leben
In dieſer Jammerwelt;
Der ſtickt ſein Kleid mit Golde
Und vergißt was dem Herrn gefällt.

Der Andre darbt in Sibirien
Vergessen und verbannt,
Verwaist wie eine Eiche
Auf weitem, wüstem Land!"

[1] Paley, Sohn eines einfachen Kosacken, lebte gegen das Ende des XVII. und zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. (Er starb den 18. Januar 1710). Es ist dies ohne Zweifel die poetischste Person in der ganzen Geschichte Kleinrußlands. Sein Leben war ein fortwährender Kampf gegen die Polen, Tartaren, Türken, Schweden u. s. w. Todfeind von Masseppa, gerieth er zweimal auf Veranlassung desselben in Gefangenschaft. Das erste Mal sperrten ihn die Polen in Magdeburg ein, von wo er mit Hülfe seiner treuen Kosacken wieder entwich; das zweite Mal wurde er nach Sibirien verbannt, jedoch nach dreijährigem Exil von Peter dem Großen zurückgerufen. Es geschah dieses kurz nach dem Verrath Masseppa's.

Anhang.

Fragmente.

Es beugt sich klagend das Gras, und die Bäume senken jammernd ihre Häupter zur Erde . . .

Igorslied.

Elfte Duma.

Perebienoß.[1]

1.

Birke, wie welk, wie kahl du biſt!
Was läßt du ſo dürr deine Zweige ragen,
Was ſenkſt du das Haupt ſo traurig herab?

— O wie kann ich grün ſeyn zu dieſer Friſt?
Iſt unter mir Perebienoß erſchlagen,
Iſt mir zu Füßen des Tapfern Grab! —

. . . . . .

2.

Nebel über's Feld ſich breitet,
Der Koſack durch's Feld hinreitet.

Und zu einem Grabe kömmt er
Höher als die andern Gräber.

„Grab du höher als die andern,
Warum brannt'ſt nicht mit den andern?"

Wurde nicht der Flammen Beute,
Weil ich ſchwamm im Blute heute. —

„Was für Blut?" — dem der Polacken,
Und dem Blute der Koſacken! —

. . . . . .

[1] Perebienoß wird in der Geſchichte unter der Zahl der Kampfgenoſſen Skaloſubs genannt. Jedoch der Perebienoß, auf welchen ſich dieſes Lied bezieht, iſt der tapfere Maximilian Kriwonoß, welcher im Jahre 1648 getödtet wurde.

Er kommt unter demſelben Namen noch in andern Liedern vor, welche mir fragmentariſch bekannt ſind, von denen ich aber zu meinem Bedauern nichts Ganzes habe auftreiben können.

Zwölfte Duma.

Gram der Schweſter ob ihrem Bruder.

Das iſt nicht der blaue Kuckuck, der durch's dunkle Holz
ſich ſchwingt,
Nicht das kleine Vöglein iſt es das im grünen Garten
ſingt:
Eine Schweſter iſt's die ob dem fernen Bruder Klage bringt.

Ihre Augen fließen über,
Und ſie ſpricht dem Bruder zu:
„O mein Bruder, du mein lieber,
Heller Falk, wann kehreſt du?"
„Komm zu mir aus fremdem Lande gereist,
Daß in der Stunde der Noth du bei mir ſey'ſt!"

— Schweſter, helles Täubchen, Liebe!
Klage nicht, ſey nicht ſo trübe;
Stille deine heißen Zähren:
Möchte gern, doch kann nicht kehren!

Finſtre Wälder ſcheiden,
Weite, wüſte Halden,
Strömende Waſſer uns Beiden! —...

„Flieg wie ein heller Falk durch's dunkle Holz heran,
Schwimm durch die ſtrömenden Waſſer wie ein weißer Schwan,
Lauf durch die weite Steppe wie eine Wachtel herzu,
Komm auf den Hof wie ein Täubchen geflogen du!
Sag mir ein tröſtend Wort,
Bann' aus meinem Herzen den Kummer fort!

Kommen Sonntags die Mädchen aus dem Gotteshaus,
Laut und ſummend wie Bienen heraus,
Geben Feſte,
Laden Gäſte
Zu ſich her:
An mich arme Verlaſſ'ne denkt Niemand mehr!...
Sonſt die Erſte im Tanzesreih'n hüpfte ich
Und Alle ehrten und liebten mich:
Und jetzt, da die Stunde der Noth mich beſchlichen,
Verlaſſen mich Alle, ſind von mir gewichen!“ —

Verlags-Werke

der

J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Gedichte Sr. Majestät des Königs **Ludwig von Bayern.** 3 Theile. 8. Dritte Auflage. Rthlr. 4. oder fl. 7.

Alexander Graf von Württemberg, gesammelte Gedichte. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3.

Arnd, Ed., Israelitische Gedichte. gr. 8. 20 gr. oder fl. 1. 24 kr.

Balladen, Mährchen und Schwänke, altschwedische, übersetzt von **Mohnike.** Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3.

Bauer, L., Kaiser Barbarossa. Dichtergabe zum Kölner Dombau. 8. 18 gr. oder fl. 1. 12 kr.

Blomberg, W., Freiherr v., Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. od. fl. 1. 36 kr.

Borel, E., Echos lyriques, poésies traduites de l'allemand en français avec le texte allemand en regard. 8. broch. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2.

Burns, R., Gedichte, übersetzt von **Ph. Kaufmann.** gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Byron, Ritter Harolds Pilgerfahrt. Aus dem Englischen von **Zedlitz.** gr. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Dingelstedt, Fr., Gedichte. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Droste-Hülshof, A. von, Gedichte. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Ebert, K. E., Gedichte. Vollständige Ausgabe in drei Büchern, in dritter, stark vermehrter Auflage. 8. broch. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4.

Eckermann, J. P., Beiträge zur Poesie, mit besonderer Hinweisung auf Goethe. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Eschenbach, Wolfram von, Parzival und Titurel; Rittergedichte. Uebersetzt und erläutert von **Dr. K. Simrock.** 2 Theile. 8. Rthlr. 5. — oder fl. 8. 30 kr.

Feuchtersleben, E. Freiherr von, Gedichte. 8. broch. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 30 kr.

Flemming, Paul, erlesene Gedichte. Ausgewählt von **Gust. Schwab.** gr. 8. broch. Rthlr. 1 oder fl. 1. 36 kr.

Fouqué, Friedr. Baron de la Motte, Gedichte. 5 Bände. gr. 8.
Velinpapier Rthlr. 7. 12 gr. oder fl. 12.
Schreibpapier Rthlr. 6. oder fl. 10.
Druckpapier Rthlr. 3. 18 gr. oder fl. 6.

— — Sängerliebe. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 36 kr.

Freiligrath, F., Gedichte. Elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Rthlr. 2. 16 gr. oder fl. 4. 30 kr.

— — Gedichte. 8. broch. Achte Auflage. Rthlr. 2. 6 gr. oder fl. 3. 36 kr.

Gedichte, auserlesene, altdeutsche. Neudeutsch umgearbeitet von J. Grafen Mailáth. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.

— — magyarische, übersetzt von J. Grafen Mailáth. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr oder fl. 2. 15 kr.

Seibel, E., König Roderich. Eine Tragödie in fünf Aufzügen. broch. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Goethe, J. W. von, poetische und prosaische Werke. Zwei Bände mit 11 Stahlstichen und einem Facsimile. Zweite Auflage. 1ste Lieferung. Rthlr. 3. 12 gr. oder fl. 6.

— sämmtliche Werke, mit neuen Zusätzen vermehrte neugeordnete vollständigste Ausgabe in 40 Bänden. 12. Rthlr. 21. oder fl. 35. Galerie hiezu nach Zeichnungen von W. Kaulbach und seinen Schülern, in Stahl gestochen von Steifensand, Weber ꝛc. 40 Blätter. Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 5. 20 gr.

— — westöstlicher Divan. 8. Rthlr. 3. 16 gr. oder fl. 6. 45 kr.

— — Faust, elegante Taschen-Ausgabe. 2 Theile. Mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 4. 48 kr.

— — Faust. 2 Theile. kl. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

— — Gedichte. Neue Auflage. 2 Theile. gr. 8. Velinpapier Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

— — Gedichte. 2 Theile. Elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt. Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 5. 24 kr.

— — Hermann und Dorothea. Elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Rthlr. — 21 gr. oder fl. 1. 24 kr. Roh Rthlr. — 12 gr. oder fl. — 54 kr.

Grünneisen, Karl, Lieder. 8. 12 gr. oder 45 kr.

Gutzkow, Karl, Nero. Eine Tragödie. 8. broch. Rthlr. 1. 8 gr. od. fl. 2.

Hafis, (Mahomed-Schemsed-din), der Divan. Aus dem Persischen von Jos. v. Hammer. 2 Thle. Rthlr. 2. oder fl. 3. 36 kr.

Hebel's allemannische Gedichte. Aus der allemannischen Mundart übersetzt von Adrian. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Herder, J. G. von, Gedichte. Herausgegeben von J. G. Müller. Neue Ausgabe. 8. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4.

— — sämmtliche Werke, herausgegeben durch J. G. Müller. Taschen-Ausgabe in 60 Bändchen. Rthlr. 14. oder fl. 24.

— — ausgewählte Werke. Ausgabe in Einem Bande, mit dem Bildniß des Verfassers in Stahl gestochen und einem Facsimile seiner Handschrift. Rthlr. 3. oder fl. 14. cartonn. Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 14. 36 kr.

— — der Cid. Nach spanischen Romanzen. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2. 15 kr.

— — — — elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.

— — — — illustrirte, mit neuen Holzschnitten vermehrte Ausgabe. Rthlr. 4. oder fl. 6. 24 kr.

Hölderlin, Friedr., Gedichte. Neue Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und des Dichters Porträt. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.

— — Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Zweite Auflage. 2 Bändchen. gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Homer's Werke von J. H. Voß. 2 Bände. 12. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.

— — — — Prachtausgabe in Einem Bande mit 25 Kupferstichen. Rthlr. 6. — oder fl. 10.

Horazen's Oden, in deutschen Reimversen von Dr. J. **Nürnberger.** 2 Bändchen. 12. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Immermann, Karl, Gedichte. Neue Folge. 8. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Jovialis, Atellanen. Eine kleine Sammlung dramatischer Dichtungen. 12. broch. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2.

Kerner, Dr. J., Dichtungen. Dritte sehr vermehrte Auflage. 2 Theile. 8. broch. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4. 12 kr.

Kinkel, Gottfried, Gedichte. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.

Kleist, H. von, Penthesilea. Ein Trauerspiel. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Klingemann, A., Theater. 3 Bände. gr. 8. Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 8. 15 kr.

Knapp, A., Evangelischer Liederschatz in 2 Abtheilungen. Velinpapier Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 4.

— — Hohenstaufen. Ein Cyklus von Liedern und Gedichten. Mit 6 Abbildungen. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

— — Gedichte. Neueste Folge. 8. broch. Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Kugler, Franz, Gedichte. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.

Lamartine, Alph. de, auserlesene Gedichte. Metrisch übersetzt von **G. Schwab.** Mit beigefügtem französischem Texte. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2.

Langbein's neuere Gedichte. 2 Theile. gr. 8. Herabgesetzter Preis: Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 2.

Lenau, N., die Albigenser. Freie Dichtungen. 8. Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3. —

— — Faust. Ein Gedicht. 2te ausgeführtere Auflage. 8. broch. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 12 kr.

— — Gedichte. 2 Theile. Elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt. Rthlr. 3. 12 gr. oder fl. 6.

— — Gedichte. 2 Theile. 8. Rthlr. 3. 9 gr. oder fl. 5. 42 kr.

— — Savonarola. Ein Gedicht. 2te durchgesehene Auflage. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.

Lichtenstein, Ulr. von, Frauendienst. Bearbeitet und herausgegeben von **L. Tieck.** gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Liederbuch, das, vom Eid, nach der bis jetzt vollständigsten Keller'schen Ausgabe verdeutscht von **G. Regis.** 8. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4. —

Liederchronik, schwäbische, für Schule und Haus. 8. geb. 8 gr. oder 30 kr.

Loreye, J., Theorie der Dichtkunst. 2 Theile. Zweite, umgearbeitete Auflage. gr. 8. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 42 kr.

Matthisson, F. von, Gedichte. Vollständige Ausgabe. 2 Theile. gr. 8. Schreibpapier Rthlr. 3. oder fl. 5. 24 kr. Druckpapier Rthlr. 2. oder fl. 3. 36 kr.

Matzerath, C. J., Gedichte. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 12 kr.

Mayer, C., Gedichte. 2te sehr vermehrte Auflage. 8. Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3.

Menzel, W., Narcissus, ein dramat. Mährchen. 8. Rthlr. 1. 4 gr. od. fl. 2.

— — Rübezahl, ein dramatisches Mährchen. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Mörike, Ed., Gedichte. 8. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2.

Mosen, J., Theater. 8. Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.
Müller, Fr., Kalledonische Erzählungen. Rthlr. 1. 16 gr. od. fl. 2. 45 kr.
Müller, Niklas, Lieder. Eingeleitet von **Gust. Schwab**. 8. broch.
Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 1. 48 kr.
Müllner, A., die Schuld. Trauerspiel in 4 Akten. 4te Auflage. 8.
Nibelungen Noth, der, illustrirt mit Holzschnitten. Text von **G. Pfizer**.
Rthlr. 4. 16 gr. oder fl. 8. —
cartonnirt Rthlr. 5 oder fl. 8. 36 kr.
Nicander, K. A., Runen. Aus dem Schwedischen von **Mohnike**. 8.
12 gr. oder 54 kr.
Oehlenschläger, Correggio. Ein Trauerspiel. 3te Auflage. 8.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.
— — Gedichte. 2te verm. Auflage. Eleg. Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.
broch. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2.
— — Mährchen und Erzählungen. 2 Bände. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.
— — die Inseln im Südmeer. Ein Roman. 4 Theile.
Rthlr. 6. 16 gr. oder fl. 10. 48 kr.
— — König Hroar in Leire. Eine altnordische Erzählung.
Rthlr. 2. 4 gr. oder fl. 3. 36 kr.
Pechlin, Fr. von, ältere und neuere Gedichte. 8. Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.
Petrarca's Reime, übersetzt und erläutert von **Karl Kekule** und **Ludwig von Biegeleben**. 2 Bde. gr. 8. broch. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4.
Pfeffel, G. G., Fabeln und poetische Erzählungen in Auswahl herausgegeben von **H. Hauff**. 2 Theile. 12. Mit Pfeffels Porträt in Stahlstich. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.
Pfizer, G., Dichtungen epischer und episch-lyrischer Gattung. 8.
Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.
Platen-Hallermünde, A. **Graf**, die Abassiden. Ein Gedicht in 9 Gesängen. 8. broch. 20 gr. oder fl 1. 30 kr.
— — die verhängnißvolle Gabel. Ein Lustspiel. 8. 12 gr. oder 48 kr.
— — Gedichte. 2te Auflage. 8. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 3. 48 kr.
— — Schauspiele. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2.
— — der romantische Oedipus. Ein Lustspiel in 5 Acten.
18 gr. oder fl. 1. 15 kr.
— — gesammelte Werke in Einem Band. Mit des Verfassers Porträt in Stahl gestochen und einem Facsimile seiner Handschrift.
Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 7. 30 kr.
— — gesammelte Werke. Taschen-Ausgabe in 3 Bänden.
Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 5. 24 kr.
Pyrker, J. L., sämmtliche Werke. Pracht-Ausgabe in Einem Band. Mit dem Bildniß des Verfassers. Rthlr. 4. oder fl. 7.
— — neue, durchaus verbesserte Ausgabe. 3 Bände. Taschen-Format. Mit dem Bildniß des Verfassers. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.
— — Perlen der heiligen Vorzeit. 8. broch. 12 gr. oder 48 kr.
— — Lieder der Sehnsucht nach den Alpen. 8. broch. 16 gr. oder fl. 1.
Robert, L., die Macht der Verhältnisse. Ein Trauerspiel. gr. 8.
20 gr. oder fl. 1. 21 kr.
— — Kämpfe der Zeit. 12 Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 48 kr.
— — die Tochter Jephtha's. Ein Trauerspiel. gr. 8.
20 gr. oder fl. 1. 24 kr.
Rosenöl, oder Sagen und Kunden des Morgenlandes. 2 Bände.
Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 3. 36 kr.

Rückert, Fr., Amrilkais, der Dichter und König. Sein Leben dargestellt in seinen Liedern. 8. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

— — Kranz der Zeit. 2r Band. gr. 8. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 45 kr.

— — die Verwandlungen des Abu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri. In freier Nachbildung. 2te vervollständigte Ausgabe. 2 Bändchen. 8. broch. Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 4.

— — Leben Jesu. Evangelien-Harmonie in gebundener Rede. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Runen, finnische, Finnisch und deutsch von Dr. H. N. v. Schröter. 8. 18 gr. oder fl. 1. 12 kr.

Schenk, Ed. von, Schauspiele. 3 Theile. 8. broch. Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 7. 24 kr.

Schiller, Fr. v., sämmtliche Werke mit Schillers Porträt. 10 Bände. gr. 8. Velinpapier. Rthlr. 6. 16 gr. oder fl. 10. 48 kr.

— — — — 12 Bände. 8. Mit Schiller's Porträt. Rthlr. 4. oder fl. 7.

— — — — in Einem Bande. Mit dem Porträt des Dichters, einem Facsimile seiner Handschrift und einem Anhang. Rthlr. 4. 16 gr. oder fl. 8.

— — — — Prachtausgabe in Einem Bande mit 14 Stahlstichen. Rthlr. 7. oder fl. 12.

— — Wilhelm Tell. Neue elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

— — Gedichte. Zwei Theile. Neue elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen. Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

— — Wallenstein. 2 Theile. Neue elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen. Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schlegel, Fr., Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 2.

Schober, Franz von, Gedichte. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Schwab, G., Gedichte. In einem Band. Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 3. 36 kr.

— — Romanzen aus dem Jugendleben Herzogs Christoph von Würtemberg. gr. 8. 20 gr. oder fl. 1. 24 kr.

Shakespeare, vier Schauspiele. Uebersetzt von **Ludw. Tieck**. gr. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3.

— — als Vermittler zweier Nationen. Von **C. Simrock**. Probeband: Macbeth. 8. 21 gr. oder fl. 1. 24 kr.

Simrock, Dr. K., das Heldenbuch. Erster Theil: Gudrun. Deutsches Heldenlied. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 30 kr.
Zweiter Theil: Das Nibelungenlied. 3te Aufl. Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.
Dritter Theil: Kleines Heldenbuch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.
Vierter Theil: Das Amelungenlied. 1r Bd. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

— — das Nibelungenlied. Eleg. Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und 1 Stahlstich. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

— — der ungenähte Rock oder König Orendel, wie er den grauen Rock gen Trier brachte. Gedicht des 12ten Jahrhunderts. gr. 8. broch. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Smets, W., Gedichte. Vollständige Sammlung. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.

Stöber, Ehrenfr., Gedichte. 3te Auflage. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Tegner, Es., Axel, eine Romanze. Aus dem Schwedischen von **Mohnike**. 8. 8 gr. oder 30 kr.

Tegner, Es., die Frithiofsage. Aus dem Schwedischen von *A. v. Helvig*, geborene *Freiin v. Imhoff*. 2te Ausgabe. gr. 8.
Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.

— — — — Miniatur-Ausgabe mit Goldschnitt und 1 Stahlstich.
Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.

Theocritos, Bion und Moschos. Von *J. H. Voss*. 8.
Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 2.

Uhland und Rückert, von G. Pfizer. 12 gr. oder 54 kr.

Uhland, L., Gedichte. Neue elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt.
Rthlr. 2. 18 gr. oder fl. 4. 30 kr.

— — 8. broch. Mit dem Bildniß des Verfassers.
Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 3. 36 kr.

— — alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlungen und Anmerkungen. 1r Band. 1ste u. 2te Abtheilung. Liedersammlung in 5 Büchern. gr. 8. broch. Rthlr. 3. 10 gr. oder fl. 5. 42 kr.

Vaihinger, J. G., Hiob, der Urschrift gemäß metrisch übersetzt und erläutert. gr. 8. broch. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2. 12 kr.

— — die Psalmen, der Urschrift gemäß metrisch übersetzt und erklärt. 2 Theile. gr. 8. broch. Rthlr. 3. oder fl. 5. 15 kr.

Weber, Beda, Lieder aus Tyrol. 8. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 30 kr.

Weffenberg, J. H. von, sämmtliche Dichtungen. 6 Bändchen. 12. broch.
Rthlr. 3. 4 gr. oder fl. 4. 45 kr.

— — Julius, Pilgerfahrt eines Jünglings. Gedicht in 7 Gesängen. 8.
Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Wieland, C. M., Menander und Glycerion. 12 gr. oder 54 kr.

— — Krates und Hipparchia, ein Seitenstück zum Menander und Glycerion. 14 gr. oder 54 kr.

Wolff, Dr. *O. L. B.*, Sammlung historischer Volkslieder der Deutschen. gr. 8. Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 4. 48 kr.

Zedlitz, J. Ch. Frhr. von, Gedichte. 8. Neue Auflage.
Rthlr. 2. 6 gr. oder fl. 3. 36 kr.

— — elegante Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt und 2 Stahlst.
Rthlr. 2. 16 gr. oder fl. 4. 30 kr.

— — dramatische Werke. 1r — 4r Theil. 8. broch.
Rthlr. 6. 8 gr. oder fl. 10.

Einzeln: Velinp. 1r Theil Rthlr. 1. — gr. oder fl. 1. 36 kr.
2r Theil Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.
3r Theil Rthlr. 2. — gr. oder fl. 3. — kr.
4r Theil Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.

— — Waldfräulein. Ein Mährchen in 18 Abenteuern. 8. broch.
Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3. —

MDCXL

30 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

MUSIC LIBRARY

This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

June 30' 79	

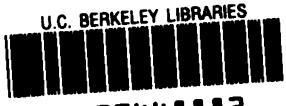
LD21A–10*m*–10,'74(S1945L)

General Library
University of California
Berkeley

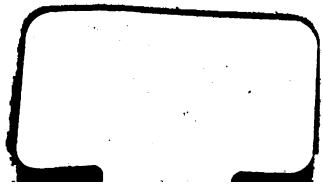
PG3926.B6

C037448883

U.C. BERKELEY LIBRARIES



C037448883

DATE DUE

Music Library
University of California at
Berkeley